

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsfahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Kadenbornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 34

Inseratpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig — Offertgebühren 30 Reichspennig und Porto. —

Halver
Donnerstag, den 9. Februar

Erscheint werktäglich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatl.
Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
— Postcheckkonto: Dortmund 2941. —

1933

Deutsche Erde bebt

Erdstöße in Süddeutschland.

Erhebliche Schäden in badischen Orten.

Am Mittwochvormittag um 8.06 Uhr wurde in ganz Baden, in einem Teile von Württemberg und in der Gegend von Worms ein ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das nach den Aufzeichnungen des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe zwei Minuten lang dauerte. Das Erdbeben war so heftig, daß ein Apparat dieses Instituts außer Tätigkeit gesetzt wurde. Der Herd des Erdbebens konnte zunächst nicht genau festgestellt werden. Man nahm an, daß er im Bodenseegebiet oder in der Schwäbischen Alb zu suchen sei. Es handelte sich um einen wellenförmigen Erdstoß, der heftige Erschütterungen in den Häusern hervorgerufen hat.

Durch spätere Feststellungen wurde als Herd des Erdbebens die

Gegend im oberen Murgtal,

die etwa 50 Kilometer von Karlsruhe entfernt ist, ermittelt. Dadurch erklärt sich auch, daß die Stadt Rastatt, die von Karlsruhe im Schnellzug in 20 Minuten zu erreichen ist, von dem Erdstoß besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Etwa 150 Schornsteine wurden auf die Straße geworfen. Fast in jedem Hause wurden mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Vielfach sind auch große Schaufensterscheiben gesprungen.

Wohnungseinrichtungen wurden durcheinandergeworfen,

und in einer Reihe von Küchen ist sämtliches Geschirr zerbrochen. Viele Häuser weisen Sprünge und Risse auf; in der Leopold-Kaserne sind mehrere Wände eingestürzt. In mehreren Schaufenstern sind die Waren durcheinandergewürfelt worden und, soweit sie zerbrechlich waren, in Scherben gegangen. Die für die Weiße Woche in den Schaufenstern aufgestellten Warenballen lagen wild durcheinander.

Der Bevölkerung bemächtigte sich ein ungeheurer Schrecken. Alles eilte auf die Straße. Kranke Leute wurden, nur notdürftig bekleidet, aus den Häusern getragen, und die Schulen, soweit sie nicht wegen der Grippe geschlossen sind, beendeten rasch den Unterricht und entließen die Kinder nach Hause.

Auch in einigen kleineren Orten der Umgebung von Rastatt ist das Erdbeben heftig verspürt worden. In dem Ort Ruppenheim fiel

ein steinernes Kreuz von der Kirche

auf die Straße hinunter. Im Bodenseegebiet ist das Erdbeben kaum verspürt worden, nicht sonderlich heftig war es in der Gegend von Börsach, von Freiburg und auf dem Feldberg. Vielfach wird berichtet, daß der Erdstoß von einem starken unterirdischen Rollen begleitet war.

In Württemberg

wurden mehrere kräftige Erdstöße wahrgenommen, vor allem in Stuttgart und in Gfölingen. Weitere Erdstöße werden gemeldet aus der Gegend von Worms und aus Kaiserslautern, wo Möbel schwanken, Türen aufsprangen und Bilder von den Wänden fielen.

Von den deutschen Erdbebenwarten

hat die Münchener Warte das Erdbeben nur als ein schwaches Nahbeben verzeichnet, während es von der Königsstuhlwarte in Heidelberg sehr stark aufgezeichnet wurde, so stark, wie ein Nahbeben auf dieser Warte seit 25 Jahren nicht verzeichnet worden ist. Überhaupt nicht verzeichnet wurde das Erdbeben von der württembergischen Wetterwarte in Ravensburg.



Das Erdbebengebiet.

Weitere Erdstöße in Mittelbaden.

Im Verlaufe des Mittwochs haben sich die Erdstöße in Mittelbaden mehrfach wiederholt. Bis 17 Uhr zählte man fünf starke Erdstöße. Der letzte war wiederum ziemlich heftig, so daß die Bevölkerung stark beunruhigt ist. Die Apparate des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule in Karlsruhe sind immer noch in Bewegung, so daß man mit weiteren Erschütterungen rechnet.

Am heftigsten wurden die Stöße nach wie vor in Rastatt verspürt. In der Zwischenzeit stellte sich heraus, daß der Sachschaden dort noch weit größer ist, als anfänglich angenommen wurde. Die Zahl der umgestürzten Ramine wird auf 200 geschätzt. Ein 15-jähriges Mädchen erlitt durch herabstürzende Ziegelsteine erhebliche Kopfverletzungen.

Neue Kabinettsbildung

Einzelheiten des Regierungsprogramms.

Hitler und Eugenberger werden sprechen.

Die Reichsregierung ist am Mittwoch zu einer neuen Beratung zusammengetreten, die vorwiegend politischen Fragen galt. Auch Personalangelegenheiten, die vor allem das Reichsarbeitsministerium betrafen, sollten besprochen werden. Es handelte sich dabei vor allem um die Frage, ob Reichsarbeitsminister Selbte das Reichskommissariat für den Arbeitsdienst selbst übernehmen würde, oder ob dieses Kommissariat mit einer anderen Persönlichkeit besetzt werden soll. Allgemein wurde angenommen, daß Minister Selbte auch das Amt des Reichskommissars für den Arbeitsdienst erhalten wird, wobei er eine Persönlichkeit aus dem Stahlhelm zu seinem engeren Mitarbeiter in Arbeitsdienstfragen berufen wird.

Mit der Bekanntgabe von Einzelheiten des Regierungsprogramms wird in den nächsten Tagen zu rechnen sein. So wird Reichszugler Hitler in seiner Rede, die er am Freitagabend auf einer Kundgebung der Nationalsozialistischen Partei im Berliner Sportpalast halten wird, die politischen Aufgaben der neuen Reichsregierung näher umreißen, während Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister Dr. Eugenberger auf dem Deutschnationalen Parteitag am Sonntagabend Näheres über den künftig einzuschlagenden Weg der von ihm geleiteten Ministerien mitteilen wird.

Eine neue Klage Brauns.

Gegen die Auflösung des Landtages

Die abgesetzte Regierung Braun hat dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine zweite Klage überreichen lassen, die sich gegen das Deutsche Reich und den Reichskommissar für das Land Preußen, von Papen, richtet und die Auflösung des Preussischen Landtages zum Gegenstand hat. Die Klageschrift umfaßt elf Schreibmaschinenseiten und zehn Seiten Anlagen. Der Entscheidungsantrag ist wie folgt formuliert:

1. Die am 6. Februar durch den Reichskommissar von Papen und den Präsidenten des Preussischen Landtages, Kerrl, ausgesprochene Auflösung des am 24. April 1932 gewählten Preussischen Landtages steht mit der Reichsverfassung und der preussischen Verfassung nicht im Einklang und ist daher ungültig.

2. Der Reichskommissar für das Land Preußen durfte eine Neuwahl zum Preussischen Landtag nicht anberaumen; die von ihm anberaumte Neuwahl ist unzulässig. Die Klage wird im wesentlichen damit begründet, daß die Entsendung des Reichskommissars von Papen in den Dreimännerauschuß nach Ansicht des Reichsministers verfassungswidrig sei.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Finanz- und wirtschaftspolitische Fragen beraten.

Das Reichskabinett beriet Mittwoch, wie amtlich mitgeteilt wurde, eingehend eine Reihe finanz- und wirtschaftspolitischer Fragen sowie Maßnahmen zur Linderung schwerer wirtschaftlicher und sozialer Schäden. Die Beratungen hierüber werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten
und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Regierung Braun hat gegen die Auflösung des Preussischen Landtages eine neue Klage beim Staatsgerichtshof in Leipzig überreicht.

* Die Bildung eines einheitlichen berufspädagogischen Instituts in Preußen ist vom Reichskommissar verfügt worden.

* Von einem ziemlich starken Erdbeben wurde ein Teil Badens, Württembergs und der Pfalz heimgeschüttet. Erheblichen Schaden richtete das Beben in Rastatt und Umgebung an.

Grenzwacht im Osten.

Das Scheingefecht, das Polen jetzt in Genf gegen den französischen Abrüstungsplan führt, hat offensichtlich den Zweck, die Lage zu vernebeln und ein Herausarbeiten der Hauptpunkte, die jetzt zunächst erledigt werden müssen, zu verhindern. Der Vorschlag des polnischen Vertreters, den er mit seinen Bedenken gegen die französischen Anträge begründet, geht dahin, der Konferenz den Abschluß des ersten Verhandlungsabschnittes vorzuschlagen. Würde die Konferenz auf diesen Vorschlag eingehen, so würde dies eine Panzerotterklärung der Abrüstungsbestrebungen bedeuten, d. h. das ausdrückliche Klarwerden eines Zustandes, wie er unausgesprochen bereits seit langem besteht. Polen handelt damit im Interesse Frankreichs, das an einer Abrüstung, die nicht unter seiner Kontrolle und seiner Vormacht steht, gar kein Interesse hat und die Hoffnung auf die Durchsetzung seiner Absichten in Genf immer mehr schwinden sieht. Die polnischen Bestrebungen auf einen vorläufigen Abschluß der Konferenz dürften aber auch auf die Befürchtung zurückzuführen sein, daß territoriale Disfragen auf der Konferenz zur Sprache kommen könnten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, nachdem die militärische Gleichberechtigung Deutschlands jetzt theoretisch festgelegt ist, es auf dem schnellsten Wege zu ihrer praktischen Auswertung kommen muß. Es kann nicht warten, bis die Abrüstungskonferenz ihre Beschlüsse gefaßt hat, denn die Bedrohung seiner Sicherheit an seiner Ostgrenze wächst von Tag zu Tag. Schuld an dieser Unsicherheit aber ist diese durch das Versailler Diktat gezogene Ostgrenze selbst. Wir wollen eine Revision dieser Grenze, wie schon fast zu oft betont worden ist, nicht auf kriegerischem, sondern auf friedlichem Wege; wir müssen aber auf jeden Fall Vorbehalte treffen, daß nicht von der anderen Seite der Grenze her eine „Revision“ der Grenzziehung im polnischen Interesse vorgenommen wird, die wahrscheinlich nicht gerade friedlich ausfallen dürfte. Wir werden unsere Abrüstungsfreiheit nutzen müssen, nicht zu Angriffszwecken, aber zur Verteidigungsvorbereitung und zu einem „Bis hierher und nicht weiter!“ Polen gegenüber. Wenn wir auf diese Weise die Versailler Ostgrenze zunächst „gesichert“ haben, wird es uns auch leichter fallen, ihre Abänderung, wie sie unserer nationalen Ehre und Sicherheit entspricht, zu erreichen.

Daß die Verechtigung der deutschen Forderungen in bezug auf die Ostgrenze immer mehr auch in Kreisen, die ihr früher entgegenstanden haben, anerkannt wird, dafür bieten Äußerungen des früheren englischen Außen- und Marineministers Austen Chamberlain einen Beweis, der auf die Anfrage eines französischen Pressevertreters über die französisch-englischen Beziehungen u. a. folgendes erklärte:

„Die Deutschen haben von sich aus in Locarno für immer auf Elsaß-Lothringen verzichtet. Wir können nicht von ihnen verlangen, daß sie förmlich auf alle Hoffnungen, ihre Ostgrenzen zu ändern, verzichten. Wir haben aber das Recht, sie zu bitten, daß sie loyal im Sinne der von ihnen übernommenen Verpflichtungen handeln, das heißt, niemals zum Kriege schreiten, um die von ihnen gewünschten Verbesserungen durchzusetzen. Und unsererseits müßten wir alles tun, was in unseren Kräften steht, um den Deutschen zu helfen, die Vergangenheit zu vergessen und um ihnen das Leben erträglich zu machen. Man darf sie nicht in die Lage eines Spielers versetzen, der alles verloren hat, aus Verzweiflung seinen letzten Trumpf ausspielt und seine Umgebung in seinen Zusammenbruch mitzureißen droht. Sie können nicht verlangen, daß das Leben stehenbleibt und sich um eine Formel, um einen Vertrag kristallisiert. Das Leben geht seinen Gang, und man muß auf das Leben vertrauen, und Sie müssen die Mentalität des Siegers, die Ihnen nicht zusteht, aufgeben.“

Die Abrüstungskonferenz wieder in der Sadgasse.

Paris hält trotz allgemeiner Ablehnung an seinen Sicherheitsforderungen fest.

Der Hauptausschuß der Genfer Abrüstungskonferenz beendete seine Aussprache über den französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplan mit einer großen Verteidigungs- und Rechtfertigungsrede des französischen Außenministers Paul-Boncour.

Die Ausführungen Paul-Boncours, die sachlich nichts Neues enthielten, gipfelten darin, daß die Abrüstung und Sicherheit unlösbar miteinander verbunden seien, daß das gegenwärtige Sicherheitssystem nicht ausreiche und nur die Annahme des französischen Sicherheitssystems zu einer Lösung der Abrüstungsfrage führen könne. (1)

In seiner langen Rede erwähnte Paul-Boncour jedoch mit keinem Worte die Gleichberechtigung. Frage noch die ausschlaggebende Vereinbarung der fünf Großmächte vom 11. Dezember über die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung. Ebenfalls ging Paul-Boncour auch nur mit einem Worte auf die deutschen Einwände gegen den französischen Plan ein.

Gegen die weitgehende Ablehnung des französischen Sicherheitsplanes durch die Großmächte und zahlreiche andere Staaten hielt Paul-Boncour uneingeschränkt an der traditionellen französischen Sicherheitsheftigkeit und forderte den Abschluß regionaler Sicherheits- und gegenseitiger Hilfsabkommen als die erste entscheidende Voraussetzung für den internationalen Frieden und damit für die Herabsetzung der Rüstungen. Paul-Boncour richtete an die Konferenz die Forderung, sich jetzt endgültig zu entscheiden, ob sie den von Frankreich geforderten Weg betreten wollen.

Paul-Boncour suchte damit offenbar die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz denjenigen Mächten zuzuschreiben, die die französischen Sicherheitswünsche auf Stabilisierung des gegenwärtigen europäischen Status nach dem Muster von Versailles nicht annehmen könnten!

Zu der Erklärung Paul-Boncours wird von deutscher Seite betont, daß die Aufgabe der Abrüstungskonferenz nicht in der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien, sondern in der Erreichung der Sicherheit durch die allgemeine Abrüstung liege. Deutschland und die übrigen entwaffneten Staaten verlangen, daß ihre verlorengegangene Sicherheit durch die Abrüstung der anderen Staaten oder durch die Anbahnung eines wirklichen Rüstungsausgleichs wiederhergestellt werde. Der französische Plan wolle nicht Abrüstung, sondern führe zu neuer Aufrüstung und stehe daher im direkten Gegensatz zu dem im Völkerbundpakt und den Kriegsverträgen festlich übernommenen Verpflichtung sämtlicher Mächte zur allgemeinen Abrüstung.

Die Verhandlungen des Hauptausschusses wurden dann vorläufig bis Anfang nächster Woche vertagt. Das Präsidium der Konferenz wird die Entscheidung über den weiteren Verlauf treffen. Von maßgebender deutscher Seite wird der Standpunkt vertreten, daß für die Einreichung deutscher Abrüstungsanträge gegenwärtig keine Veranlassung vorliegt.

Frankreichs Sabotageabsichten.

Aus leitenden Genfer Kreisen wird ferner mitgeteilt, daß die französische Regierung in den weiteren Verhandlungen bei der Durchberatung ihres Vorschlages auf Vereinheitlichung der Armeen und Einführung des Milizsystems sich auf den Standpunkt stellen wird, daß in Deutschland das gleiche Bestehen der Reichswehr neben einer allgemeinen Miliz unter keinen Umständen zugelassen werden könne. Sollte der deutschen Regierung im künftigen Abrüstungsabkommen die Einführung des Milizsystems erlaubt werden, so werde die französische Regierung die Auflösung der Reichswehr verlangen (1). Ferner will die französische Regierung keinesfalls irgendwelche Zugeständnisse machen, die den entwaffneten Staaten eine Anpassung ihrer Rüstungen an die der übrigen Staaten ermöglichen würden.

Der Standpunkt Bulgariens und der Türkei.

Zum Abschluß der allgemeinen Aussprache über den französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplan gab der Vertreter der bulgarischen Regierung Nikoff eine Erklärung ab, nach der die bulgarische Regierung den baldigen Abschluß eines Abrüstungsabkommens verlange, das auf dem Grundsatz der gleichen Rechte aller Staaten aufgebaut sei. Der türkische Außenminister betonte die Notwendigkeit einer baldigen entscheidenden Herabsetzung aller Rüstungen und den Ausbau der Sicherheitsgarantien für alle Staaten. Insbesondere begrüßte er die Vorschläge der Mosauer Regierung auf Feststellung des Kriegsfalles und des Angreifers.

Siedlung 1932.

Vermehrung der selbständigen Ackerbauernstellen.

Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, ist das vorläufige Ergebnis der landwirtschaftlichen Siedlung im Jahre 1932 für das preussische Staatsgebiet in diesen Tagen von dem Preussischen Statistischen Landesamt veröffentlicht worden. Hiernach sind in Preußen im Jahre 1932 7907 neue Siedlerstellen ausgelegt worden auf einer Fläche von 87 451,70 Hektar. Die durchschnittliche Stellengröße beträgt 11,1 Hektar. Für Zwecke der Anliegersiedlung wurden in 8991 Fällen 16 760 Hektar verwandt. Die Landzulage war durchschnittlich 1,9 Hektar groß. Da für die außerpreussischen Länder, in denen die landwirtschaftliche Siedlung gefördert wird, mit einem Siedlungsergebnis von gut 1000 Stellen zu rechnen ist, beträgt die Gesamtzahl der im Jahre 1932 geschaffenen Siedlerstellen etwa 9000. Die Gesamtziffer bleibt mithin nicht hinter dem Siedlungsergebnis des Jahres 1931 zurück.

Von den in Preußen errichteten 7907 Siedlerstellen haben 423 eine Größe bis zu zwei Hektar, 3197 eine Größe von zwei bis zehn Hektar, 4287 eine Größe von mehr als zehn Hektar. Diese Ziffern lassen erkennen, daß gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Stellen, die eine selbständige Ackerbauernahrung bedeuten, erheblich zugenommen hat, denn von den im Jahre 1932 geschaffenen Stellen sind nur 5 Prozent unter zwei Hektar groß gegenüber 13,4 Hektar im Jahre 1931.

Dieses Siedlungsergebnis wurde dadurch erreicht, daß infolge der Verschlebung des Siedlungsverfahrens eine Reihe größerer Siedlungssachen, die erst im Frühjahr 1932 begonnen wurden, noch im Laufe des Jahres soweit gefördert worden sind, daß bereits zum Herbst die Übergabe der Siedlerstellen an die Siedler erfolgen konnte.

Oldenburgs Spartassen zentralisiert.

Auf Grund der dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen hat das oldenburgische Staatsministerium eine Verordnung erlassen, die eine Verwaltungsreform auf volkswirtschaftlichem Gebiete bezweckt.

Die im Landeskreis Oldenburg von Gemeinden und Gemeindeverbänden betriebenen Spartassen, insbesondere die städtische Spartasse in Oldenburg, die Rühringer Spartasse und die Spartasse der Stadt Varel, gehen mit Wirkung vom 10. Februar als Ganzes auf die Landespartasse zu Oldenburg über, die gleichzeitig in die Verträge der kommunalen Spartassen eintritt.

Die Landespartasse hat im Sitz der so aufgehobenen Spartassen weiterhin ein Zweiggeschäft zu führen. Durch

diese straffe Zusammenfassung des Spartassentwesens werden einmal die Kommunen der Sorge und Arbeit für die Anstalten entbunden, während andererseits dahin gewirkt wird, daß sich die Spartassen nur ausschließlich mit Geschäften befassen, die in ihren Rahmen gehören.

Der Bayerische Landtag hat einen nationalsozialistischen Antrag auf Verstaatlichung der Großbanken angenommen, dagegen einen sozialdemokratischen Antrag betreffend Überführung der planlosen privatkapitalistischen Wirtschaft in eine planmäßige Bedarfswirtschaft abgelehnt. In der teilweise sehr stürmischen Aussprache wurde auch vielfach auf die neue Regierungsbildung im Reich Bezug genommen. Für die Nationalsozialisten erklärte der Gauleiter, Abgeordneter Wagner, daß die bürgerlichen und marxistischen Parteien 14 Jahre lang in Deutschland regiert hätten. Eigentlich hätten sie erst nach 14 Jahren das Recht, über die Hitler-Regierung zu reden. Es sei verständlich, wenn Zentrum und Bayerische Volkspartei sich kränkten, daß sie nicht in die neue Regierung aufgenommen wurden, aber in einer wie der jetzigen, in der es darauf ankommt, zu verhindern, daß der Bolschewismus in Deutschland Herr werde, stelle kein verantwortungsbewußter Parteiführer Fragen, deren Beantwortung eine Doktorarbeit darstelle, an die neue Reichsregierung.

Kurze politische Nachrichten.

Der Tod des Grafen Apponyi hat in ganz Ungarn große Trauer hervorgerufen. Der Leichnam wird am Freitag aus Genua nach Budapest übergeführt und am Sonnabend in der Kuppelhalle des ungarischen Parlaments aufgebahrt werden, die am Sonntag und Montag dem großen Publikum zugänglich gemacht wird. Die feierliche Beisetzung wird am Dienstagvormittag stattfinden.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist Dr. Ernst Ledig aus seiner Stellung als Kommissar für das preussische Wirtschaftsministerium ausgeschieden. Er behält sein Amt als Bankkommissar bei.

Der König von Schweden, der auf der Durchreise nach dem Süden in Berlin weilte, stattete dem Reichspräsidenten einen privaten Besuch ab.

Der Rundfunk im Wahlkampf.

Was die Benutzung des Rundfunks im Wahlkampf anlangt, so gelten, wie vom Reichsinnenministerium mitgeteilt wird, die bisherigen Richtlinien, wonach die Benutzung für oder von Parteien ausgeschlossen wurde. Regierungsmitglieder fallen selbstverständlich nicht unter dieses Verbot.

Der Reichstagsausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung wird in dieser Woche voraussichtlich nicht mehr zusammentreten. Zunächst wird erst eine Beilegung des Konflikts zwischen den nationalsozialistischen Ausschussmitgliedern und dem Vorsitzenden, Böbe (Soz.), versucht werden.

Erhöhung der Beihilfen für das Notwerk der deutschen Jugend.

In Abänderung seines Erlasses vom 24. Dezember 1932 hat sich der Reichsarbeitsminister einverstanden erklärt, daß der Durchschnitt der Beihilfen, die aus Reichsmitteln für das Notwerk der deutschen Jugend gewährt werden, von 20 auf 25 Pfennig erhöht wird. Infolgedessen können höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 20 bis 30 Pfennig statt 15 bis 25 Pfennig für jeden Teilnehmer gezahlt werden.

Hitler über die Aufgaben der Presse.

Reichskanzler Hitler empfing eine Anzahl leitender Redakteure der Berliner und in Berlin vertretenden großen Zeitungen des Reiches. Er führte dabei aus, daß er persönlich und die Reichsregierung keineswegs auf dem Standpunkt ständen, daß die Presse geknebelt werden solle. Was die Reichsregierung aber von der Presse erwarten müsse, sei, daß sie den neuen Männern den guten Willen zubillige,

das Beste für Volk und Vaterland zu leisten.

Sie müsse verlangen, daß die notwendige und sachliche Kritik sich von persönlichen Injurien fernhalte. Hitler kam wiederholt auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Kritik in der Presse zurück. Wenn sie manchmal auch unangenehm sei, so treibe sie die Dinge doch vorwärts und zwingt die Regierenden, so sachlich und gut zu arbeiten, daß sie vor jeder Kritik eben bestehen könnten. Die neue Reichsregierung habe den festen Willen und die unerschütterliche Überzeugung, daß durch ihre Arbeit das deutsche Vaterland wieder zu einem glücklicheren, schöneren und freieren Dasein geführt werden würde, als das Reich von heute es seinen Bürgern zu bieten vermöge. Er sehe mannigfache Möglichkeiten einer negativen Mehrheit in Deutschland. Aber eine andere, positive Mehrheit als die heutige sehe er nicht.

Der Reichskanzler schloß seine Ausführungen mit der Ankündigung, daß gegen die wenigen, die Deutschland bewußt schädigen wollten, allerdings mit äußerster Härte vorgegangen werden müsse. Er gebrauchte wörtlich die Äußerung: „In zehn Jahren wird es in Deutschland keinen Marxismus mehr geben.“

An die aber, die mit gutem Willen an der Rettung des Vaterlandes mitarbeiten wollten, richtete er die Bitte, diesen guten Willen auch bei der Regierung vorauszusetzen.

Reichskanzler Hitler wird am nächsten Sonnabend zum Gaukongreß der NSDAP. nach Kassel kommen. Um 19.45 Uhr wird der Reichskanzler vom Balkon des Roten Palais aus eine etwa einstündige Rede halten, die auf den Rundfunk übertragen wird.

Berufspädagogisches Institut in Preußen.

Der Reichskommissar für das Land Preußen hat die Bildung eines einheitlichen staatlichen berufspädagogischen Instituts in Preußen verfügt. Dazu werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Es besteht die Absicht, das berufspädagogische Institut in Form einer Zentrale in Berlin mit Zweigstellen in Frankfurt a. M., Köln und Königsberg fortzuführen. Die Verhand-

lungen erstrecken sich auch darauf, ob bestimmte Fachgebiete auf bestimmte Zweigstellen, die dafür besonders geeignet sind, beschränkt werden, da sich an den verhältnismäßig jungen Instituten gewisse Erfahrungen herausgebildet haben, die nutzbar gemacht werden sollen. Dabei spielt auch die Eröffnung einer Rolle, das Studium auf sechs Semester zu verlängern.

Kein Zusammengehen der DNVP mit anderen Parteien.

Von deutschnationaler Seite wird auf Anfrage mitgeteilt, daß die Behauptung einiger Zeitungen, eine Vorstandsitzung der Deutschnationalen Volkspartei am Mittwochnachmittag oder -abend werde sich mit der Frage des Zusammengehens mit anderen Parteien im Wahlkampf beschäftigen, nicht richtig sei. Der Vorstand der DNVP trete überhaupt erst am Sonnabend zusammen. Die hier und da erörterte Möglichkeit eines Zusammengehens mehrerer Parteien auf einer Liste werde schon aus technischen Gründen wegen der kurzen Frist, die bis zur Einreichung der Liste zur Verfügung stehe, gar nicht in Frage kommen können.

Politische Schießereien.

In Gladbach-Niehd und in Höchst.

In Gladbach-Niehd wurde der 18jährige Arbeiter Wilhelm Esser zur Nachtzeit durch zwei Brustschüsse getötet. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Die Polizei nimmt an, daß politische Beweggründe vorliegen. Der Erschossene war früher Nationalsozialist und ist vor einigen Wochen zu den Kommunisten übergetreten. Er stand im Verdacht, in der Nacht vor seinem Tode an einem Feuerüberfall auf das Haus eines Nationalsozialisten beteiligt gewesen zu sein. Andererseits prüft die Polizei auch die Frage, ob Esser nicht von Kommunisten erschossen worden ist, da man in ihm einen Spitzel vermutete.

In Höchst am Main kam es im Anschluß an eine sozialdemokratische Kundgebung zu zahlreichen Zusammenstößen, wobei auch mehrere Schüsse fielen. Durch einen Oberschüttenschuß wurde ein Reichsbannermann verletzt. Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen.

Saalschlacht in Braunschweig.

Am Mittwochabend kam es vor Beginn einer Versammlung der SPD im „Konzerthaus“ zu einer blutigen Saalschlacht. Als 200 uniformierte SS-Leute nach rhetorischen Auseinandersetzungen mit Angehörigen der „Eisernen Front“ in den Ruf „Deutschland erwache!“ ausbrachen, wurden sie von den Marxisten angegriffen. Stühle, Tische, Biergläser und andere Gegenstände flogen durch die Luft. Viele Personen wurden leicht, sieben aber schwer verletzt.

16 Zentner kommunistische Heftschriften beschlagnahmt.

Der abgefangene Lastkraftwagen.

Das Kasseler Polizeipräsidium teilt mit: Auf Grund sachdienlicher Mitteilungen des Standartenführers der hiesigen SA. konnte die politische Polizei in Kassel in Berlin einen Lastkraftwagen mit 120 000 Stück (etwa 16 Zentner) einer illegalen kommunistischen Druckschrift sicherstellen lassen. Der Lastkraftwagen, ein AT-Wagen, war von Kassel abgefahren, wo die Druckschriften in einer kleinen Druckerei in der Nacht hergestellt worden waren. Der Drucker ist gefänglich und überführt.

Das Lohnsystem des Autokönigs.

Der amerikanische Autokönig Ford hat es bisher verstanden, in der Welt den Glauben zu verbreiten, daß bei ihm die Arbeiter glänzend entlohnt seien. Der Glaube hat nun einen Stoß bekommen, denn durch die Streiks der letzten Zeit in den Ford-Werken ist einiges über das jetzige Lohnsystem Fords bekannt geworden. Da erfährt man, daß Ford die Werke, denen er Aufträge erteilt, derart im Preise drückt, daß sie mit den niedrigsten Löhnen rechnen müssen. Er zwang z. B. Briggs Company, die für Ford Karosserien herstellt, zu einem Vertrag, der nur mit niedrigsten Löhnen erfüllbar ist. Danach würde ein Arbeiter etwa 11 Cents in der Stunde, eine Arbeiterin 4—5 Cents verdienen. Acht Dollar in der Woche wären ungefähr der Höchstverdienst, so daß die Arbeiter sich in der kommunalen Arbeitslosenhilfe besser stehen.

Das neue Finanzgesetz vor dem Kammerausschuß.

Der Finanzausschuß der Kammer hat am Mittwoch die Beratung der einzelnen Artikel des neuen Finanzgesetzes fortgesetzt und den größten Teil von ihnen unverändert angenommen. Dagegen wurde der bei der Beratung des Chéronischen Finanzprogramms angenommene sozialistische Gegenvorschlag über die Erhebung der Inhaberpapiere durch Namenspapiere diesmal mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt. — Auf Vorschlag der sozialistischen Abgeordneten hat der Finanzausschuß Mittwochabend noch u. a. die kritischen Punkte der Militärkredite und der Beamtengehälter. Es ist aber anzunehmen, daß Regierung und Finanzausschuß sich auch in diesen Fragen einigen werden. — Der Finanzausschuß wird seine Beratungen am Donnerstagvormittag fortsetzen.

Lokales und Provinzielles.

Halber, den 9. Februar 1933.

Der Wille zur Gesundheit.

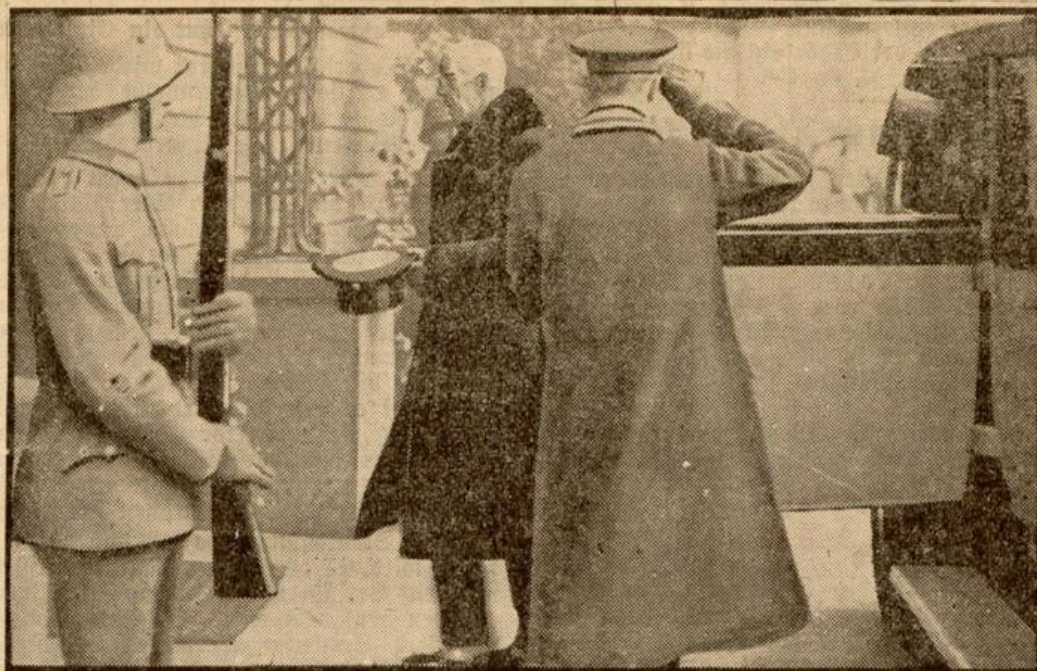
Infolge der vielen anderen wichtigen Ereignisse, die uns beschäftigen, ist die Grippe etwas in den Hintergrund getreten. Man spricht zwar noch von ihr, man liest oder hört, daß dort und dort wieder Schulen geschlossen und große Betriebe nahezu entvölkert worden seien, aber die Angst, daß die Grippe noch große Verheerungen anrichten könnte, scheint etwas geschwunden zu sein. Man weiß nicht recht, ob man das tabeln oder preisen soll. Ärzte werden darüber vielleicht anderer Meinung sein als Laien, denn der Laie weiß sich über die Bedeutung einer epidemisch auftretenden Krankheit nicht immer gleich Rechenschaft zu geben und ist geneigt, zu verkleinern oder zu vergrößern: man braucht nicht jeden Schnupfen gleich für eine gefährliche Grippe zu halten und sich damit ins Bett zu legen, aber man soll andererseits die vielen Erkältungs-

Holland in Not.

Nicht erst die phantastische Meuterei und -fahrt des holländischen Panzerkreuzers „Sieben Provinzen“ hat die Dede von den schweren Sorgen weggezogen, die Holland mit seinem riesigen ostindischen Kolonialbesitz seit langem hat. Denn immer noch gewaltig groß ist dieser Besitz, den die Natur zu einem Paradies auf Erden machte. Aber auch in dieses Paradies schlich sich die Schlange der Weltkrise und schuf furchtbares Elend. Haben doch gerade die tropischen und subtropischen Länder ganz besonders darunter zu leiden, daß die Preise ihrer Naturprodukte aufs stärkste zusammengeschnitten sind. Höher auch wieder wurden überall die Zölle, die von den Verbraucherländern gegen die Einfuhr dieser Naturprodukte errichtet waren. Holland und seine Kolonien sind in Not. Außerdem — Asien rührt sich. Die Goldherabsetzung auf der holländischen Kriegsflotte — von deren Dasein wohl in Europa überhaupt nicht allzuviel gewußt haben mögen — hat schon mal auf einer anderen Flotte, der englischen, einen „Matrosenaufstand“ zur Folge gehabt. Aber dort war dies wirklich nur eine Lohnbewegung gewesen und war durch eine Lohnvereinbarung beendet worden. Bei der Meuterei der Eingeborenen-Matrosen auf dem holländischen Panzerkreuzer aber gesellten sich zu diesen lohnpolitischen Motiven auch solche revolutionärer Art, die von Russland aus in die Massen Asiens hineingetragen wurden, China übersetzten, dort fast zum Siege gelangten, dann nach Westen vordrangen. Die Weltwirtschaftskrise ebnete überall den Weg und — Holland kann nur mit Anspannung aller Kräfte seinen Kolonialbesitz gegen diese Welle schützen.

Man hat bei der Meuterei auf dem holländischen Panzerkreuzer also nicht mit Unrecht an jene andere erinnert, die vor 28 Jahren auf dem russischen Panzerkreuzer „Potemkin“ ausbrach und durchaus revolutionären Charakter trug. Auch hier führte ein fast unbedeutender Vorgang zum Ausbruch einer Meuterei, die allerdings wesentlich blutiger verlief als die Meuterei auf den „Sieben Provinzen“. Sehr unblutig endete sie aber für die Teilnehmer an ihr, da diese schließlich in einem rumänischen Hafen ungehindert das Schiff verlassen konnten. Für die Meuterei auf dem holländischen Panzerkreuzer sah die ganze Sache aber von Anfang an ganz hoffnungslos aus und es ist fast schon ein Wunder, daß das Schiff solange auf dem Indischen Ozean, an den Küsten von Sumatra, herumgeirrt konnte. Aber ebenso wie der Schiffskommandant und seine Offiziere scheint die holländische Zentralregierung der Kolonien in Batavia von dem Ausbruch der Meuterei völlig überrascht worden zu sein. Allerdings soll der Kommandant der Seehäfen in Holländisch-Indien schon vor einiger Zeit den Offizieren und Unteroffizieren befohlen haben, ihre — Pistolen stets schußfertig zu halten. So ist der Ausbruch der Meuterei auf dem Panzerkreuzer eine Überraschungssaktion, die aber ohne weiteres beweist, daß eine Flotte mit derartiger Mannschaft im Ernstfall natürlich nicht den geringsten Gefechtswert besitzen kann.

Die Meuterei ist aber nicht bloß auf dem Panzerkreuzer emporgelodert, sondern auch auf dem Lande. In Surabaya, der Hauptstadt der Insel Java, kam es zu schweren Meutereien — und das geschah in einer Festung, die zugleich Sitz des holländischen Residenten ist. Was sonst noch geschehen sein mag, dürfte höchstens auf Schleichwegen mal der größeren Öffentlichkeit bekannt werden. Und nicht gerade zur Erhöhung ihrer Autorität wird es dienen, daß die Holländer das meuternde Schiff Tage hindurch an den Küsten ihrer Kolonien entlang fahren lassen mußten, ohne es hindern zu können; hinterher ohnmächtig und zähneknirschend der Kommandant des „verloren“gegangenen Panzerkreuzers. Aus dieser Ohnmacht, dem — zwangsweise — viel zu lange verzögerten Zupacken erwacht aber nicht nur eine leichte Komik, sondern eine schwere Gefahr für die Holländer in Ostasien, die noch längst nicht damit gebannt ist, wenn man das Schiff zurück „erobert“ hat.



König Gustav von Schweden besucht Hindenburg.

Auf der Durchreise durch Berlin stattete König Gustav von Schweden dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch ab, bei dem ihn der Kameramann geknipst hat.

Und dieses holländische Kolonialreich liegt vor den Küsten des englischen Ostindiens!

Der holländische „Potemkin“.

Die Verfolgung des entführten Panzerschiffs „de Zeven Provincien“.

Nach den letzten Meldungen aus Batavia dürfte das entführte Panzerschiff „de Zeven Provincien“ sich zurzeit auf der Höhe von Bentoesen an der Westküste Sumatras befinden. An seiner Verfolgung nimmt neuerdings an Stelle des „Eridanus“ der Regierungsdampfer „Orion“ teil. Das aus dem Kreuzer „Java“ und zwei Torpedobootszerstörern — denselben, auf denen sich vor eineinhalb Wochen die ersten Fälle von Gehorsamsverweigerung ereigneten — bestehende Geschwader, das sich auf dem Wege von Surabaya nach Batavia befindet, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des Donnerstag die Sundastraße passieren. Dementsprechend wird für Freitag bei der westlichen Einfahrt der Sundastraße die Begegnung zwischen dem Geschwader und dem Meutererschiff erwartet.

In Batavia waren Gerüchte verbreitet, daß den Meuterern bereits ein Ultimatum gestellt worden sei, was aber nicht der Fall ist. Nach einer Eigenmeldung des „Maasbode“ soll auf dem Kreuzer „Java“ bei Bekanntwerden der Nachricht über die Meuterei an Bord der „Zeven Provincien“ die Eingeborenenbesatzung des Kreuzers von den übrigen Mitgliedern der Besatzung mit vorgehaltenen Revolvern auf dem Vorschiff zusammengetrieben worden sein, wo sie unter scharfer Bewachung gehalten worden sei. Darauf hätten die europäischen Angehörigen der Besatzung den Kreuzer nach Surabaya geführt.

Erdbeben und ihre Ursache.

Die Erschütterungen der Erdoberfläche, die von einer unterirdischen Stelle, dem „Erdbebenherd“, ausgehen, sind je nach der Stärke bald nur ein Erzittern oder wellenförmiges Schwanken, bald heftige Stöße, mit denen unterirdisches Getöse, Spaltenbildungen, Gesteinsverschiebun-

gen, Bergstürze usw. verbunden sein können. Betrachtet man die Erde als Ganzes, so sind Erdbeben eine alltägliche Erscheinung; während sie aber in gewissen Gegenden sehr häufig sind, werden andere Gegenden — zu denen auch Deutschland gehört — seltener betroffen, aber man darf nicht annehmen, daß es eine von Erdschütterungen vollkommen freie Gegend gebe. Genauere Untersuchungen haben sogar ergeben, daß der Boden, auf dem wir leben, abgesehen von den regelmäßigen Bodenschwankungen, unaufhörlich leise „vibriert“. Man kann mit Hilfe von sehr empfindlichen Instrumenten nachweisen, daß diese Vibrationen von Sonne und Mond, von den Jahreszeiten, von vulkanischen Ausbrüchen und von weit entfernten großen Erdbeben abhängig sind.

Die Ursachen der Erdbeben können von verschiedener Art sein. Man unterscheidet drei Arten von Beben: 1. Vulkanische Erdbeben, die ausschließlich an ausbrechende Vulkane und ihre nächste Umgebung geknüpft sind. 2. Einsturzbeben als Folgen unterirdischer Auswaschungen. Sie haben starke Wirkungen in den Gegenden, in welchen sie ausbrechen, aber gewöhnlich kein größeres Erschütterungsgebiet. 3. Tektonische Beben, die meisten Erdbeben mit den größten Erschütterungsgebieten. Sie spielen sich längs bestimmter Linien ab, die immer wieder von Erdbeben heimgesucht werden und entweder großen Kettengebirgen parallel liegen oder zu der Gebirgsachse rechtwinklig verlaufen. Derartige Erdbeben zeigen, daß Verschiebungen und Zerreißungen in der Erdkruste noch fortbauern; sie stehen also mit der Gebirgsbildung in ursächlichem Zusammenhange.

Das süddeutsche Gebiet, das diesmal von einem Erdbeben heimgesucht wurde, ist als Erdbebengebiet gut bekannt. Es handelt sich bei diesen süddeutschen Erdbeben glücklicherweise fast immer nur um schwächere Erschütterungen, aber es kommen doch auch stärkere Erdstöße vor. Ein besonders heftiges Erdbeben war

das badisch-württembergische Beben vom November 1911,

das in Konstanz am Bodensee und in Stuttgart beträchtliche Verheerungen anrichtete, während andere Orte weniger stark betroffen wurden. Das Zentrum, der Herd fast aller badisch-württembergischen Erdbeben ist die Schwäbische Alb; ein zweiter Erdbebenherd ist in der Ostschweiz zu suchen. Während große Erdbeben meist nur wenige Sekunden dauern, er-



(13. Fortsetzung.)

Leo Hammerstein strich das verwirre Haar zurück und suchte vernünftig zu denken. Mit Jammern war dem Papa nicht gedient. Er suchte nach einem Lächeln der Ermunterung für den Vater. Als er die Treppe hinabsprang, öffnete die alte Dame unten die Tür. „Seht irgend etwas, Herr Baron?“ Und gemeint hat er auch, dachte sie. Vielleicht war es zwischen den Eltern zum vollständigen Bruch gekommen. Armer Junge!

Er sagte ihr, daß der Vater sehr krank wäre, und ob sie die Güte haben würde, nach einem Arzt zu sehen.

„Es ist Sonntag heute, Herr Baron.“

„Ja, aber einer muß doch Dienst haben, gnädige Frau.“

Natürlich, da hatte er recht.

„Und Papa hat so Durst“, sagte er, ehe sie die Tür ins Schloß drückte, um sich umzuziehen; denn sie war im Hausrock. „Glauben Sie, daß ich im Kaffee drüben Eis bekomme?“

„Ich hol es Ihnen“, erbot sie sich. „Ich kann dann von drüben auch gleich telefonieren. Dann geht es rascher. Behen Sie jetzt nur wieder zum Herrn Papa hinauf, ich besorg schon alles.“

Hammerstein hatte sich in den Kissen aufgerichtet und sah seinem Einzigen mit einem ermunternden Lächeln entgegen. „Jetzt erzählt mir, was du unter der Woche alles gemacht hast. Die Mama hat wohl nicht geschrieben?“

„Diese Woche nicht, sie hatte jedenfalls viel zu tun.“

Nach dem Bette sehend, bemerkte er, daß der Vater die Augen geschlossen hielt. Die schmalen Wangen glühten rot und trocken, und die Brust hob sich mühsam unter der Schwere des Atems. Die Angst, welche das Kind überfiel, war so entsetzlich, daß er die Hand zur Faust ballte und sie auf den Mund drückte, um den Schrei, der ihm über die Kehle drängte, zurückzuhalten.

Er kam sich so gottverlassen vor in dieser lähmenden Stille, daß er dankbar war, als die alte Dame jetzt Kopfe und Wasser, Eis und Fruchtsaft hereinstellte. Dabei warf sie einen raschen, besorgten Blick nach dem

Kranken und meldete flüsternd, ihr Arzt wäre nicht zu Hause gewesen. Aber sie habe nach einem anderen telefoniert. Leo sollte inzwischen dem Papa eine Limonade mischen.

Als der Köffel gegen das Glas schlug, schrat Hammerstein auf. Mit beiden Händen griff er nach dem Trank und war erstaunt, daß er ihn nicht zur Gänze leeren durfte. „Schau, so neidig ist mein Bursch. Und ist gar net einmal Wein oder sonst was Alkoholisches. Heut bin ich sogar mit einem Wasserlöffel z'fried'n.“

Dann schwieg er wieder, die Stimme gehorcht nicht recht, sie war heiser und tat dem Ohr weh. Und während dem alten Baron die Lider wiederum herabfielen, empfand der Knabe abermals dieses Gefühl würgender Angst.

Wer half? — Wohin konnte er gehen? Zu wem laufen in dieser Stunde gräßlichster Verzweiflung? — Draußen lachte die Sonne und rann verlockend durch die Ritzen der Jalousien. Ein Auto hupte, und eine Stimme lachte zum Fenster herauf, daß sie beinahe einen leisen Hall gaben.

Sonst waren sie auch da unten in Licht und Helle gegangen, hatten gescherzt und sich zusammen gefreut. Und heute? —

Er blinnte auf den Vater, der noch immer die Augen geschlossen hielt. Dann sah er sich in der Enge des Raumes um, als wäre es ein Irrgarten, in den er unversehens gelangt war. Seine achtzehn Jahre sträubten sich gegen den jähen Wandel von Sorglosigkeit zum Leid. Es konnte und konnte nicht sein, daß das Leben des Vaters gefährdet war.

Wen gab es in dieser Not, zu dem man lief? Dessen Knie man umflammerte, dem man sich in den Weg legte, daß er nicht vorüber konnte, ohne Hilfe zu gewähren.

„Du Süß! Du Heilige! Du aller Gnaden voll!“

Professor Keller hatte ihm das Gedicht des Kollegen nicht gegeben. Leo hatte nur einen Blick auf die ersten Zeilen geworfen und diese Worte im Gedächtnis behalten. Nun umtanzten sie ihn. Ließen ihn nicht mehr los! Standen in seiner Seele, wie ein Mal einge-hämmert.

„Du Süß! Du Heilige! Du aller Gnaden voll!“

Oh, er war nicht fromm! Gewiß nicht! Er ging zwar Sonntags in die Messe und spielte die Orgel in der kleinen Hauskapelle, öffnete dem Religionsprofessor die

Tür zum Klassenzimmer und schloß sie wieder hinter ihm. Das war aber auch alles. Niemals hatte er sich ein Gewissen daraus gemacht, daß man vielleicht etwas mehr tun könnte. Vielleicht am Morgen, vielleicht am Abend, daß man zu danken hatte für dies und jenes.

„Du Süß! Du Heilige! Du aller Gnaden voll!“

Wenn sie helfen wollte? — Das schönste Lied, das er je geschrieben hatte, würde er für sie komponieren. Er würde auch sein Studium nicht mehr vernachlässigen. Jeder sollte mit ihm zufrieden sein: die Professoren, der Vater und die Mama. Niemand sollte mehr etwas an ihm zu tadeln haben. Nein, gewiß nicht. „Herr Baron, der Arzt!“ flüsterte die alte Dame durch die Tür.

Mit der ganzen jugendlichen Frische des neugeborenen Mediziners stand dieser gleich darauf im Raum und streckte dem jungen Hammerstein die Rechte entgegen.

Er fragte nicht: „Wo fehlt's? — Wo schmerzt es?“

Auf dem Stuhl sitzend, den Leo ihm zugeschoben hatte, erfuhr er von dem alten Baron alles, was er zu wissen brauchte: Zuerst, daß der Bursch solch lächerliche Angst um seinen lieben Papa habe und dann das andere: Man war ein bißchen leichtsinnig gewesen, hatte geschwitzt und sich auf die zugige Plattform der Tram gestellt. Das hätte für den Augenblick ganz wohl getan. Dann wäre man beim Nachhausegehen noch einmal unter den Regen gekommen und pudelnäß geworden, ja — und nun stehe es bald auf der linken, bald auf der rechten Lunge, manchmal auch auf beiden zugleich.

„Ich möchte Ihren Herrn Vater untersuchen“, sagte Dr. Mehring.

Leo erhob sich und ging nach dem anstoßenden Zimmer. Er hätte sonst laut hinausgeheult.

Von drüben kam jetzt die ruhige Stimme des jungen Arztes: „Mal husten, bitte. — Mal schnaufen, bitte! — Nochmals husten, bitte! Nochmals schnaufen!“ Und das in einhalbdutzendfacher Wiederholung.

Gleich darauf trat Dr. Mehring unter die Tür und sah Leo mit ernstem Gesicht entgegen. „Ich möchte Ihren Herrn Vater ins Krankenhaus bringen lassen. Es ist lediglich eine Vorsichtsmaßnahme“, fügte er hinzu, Leos Erschrecken gewährend. „Er muß eine ganz gewissenhafte Pflege haben und das bei Tag und Nacht. — Wer sollte die hier übernehmen? Das sehen Sie doch ein! Nicht? — Man darf bei einer Lungenentzündung absolut nichts versäumen.“ (Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besucher unseres Blattes ist, sowie als **Vortragsbesitzer** der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzuliefern. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortragsbesitzer erhalten wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinesfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Käuferschweine zeigen geringe Freßlust. Vor Jahresfrist übernahm ich eine Wirtschaft, in welcher sich eine Zuchtstau mit Ferkeln sowie sechs Käuferschweine vorfinden. Die Käuferschweine zeigten geringe Freßlust, wühlten im Dünger und nagten an den Wänden. Nach acht Monaten wogen die Tiere nicht mehr als 60 bis 70 kg. Später hatte ich sechs Käufer von meiner Zuchtstau und zwei andere zugekauft. Es trat wieder dieselbe Erscheinung auf. Der Stall ist aus Kalksandstein gebaut und trotz guter Lüftung naß. Der Boden ist ebenfalls aus Kalksandstein. Die Fütterung besteht aus gekochten Kartoffeln, Serabellakaff, Leinschrot und Gemengeschrot von Roggen und Hafer. Eintreu wird reichlich gegeben, so daß die Tiere immer trocken und warm liegen. Ich habe den Eindruck, daß die geringe Freßlust und ungenügende Entwicklung durch den Stall bedingt sind. Trotzdem ich alles mögliche versucht habe, um die Freßlust anzuregen, wie Verabreichung von Heringslake, Lebertran, Futterkalk usw., habe ich nie Erfolg gehabt. Haben die Tiere etwa Würmer? Wodurch wird diese Erscheinung verursacht, und was kann ich tun, um die Freßlust der Schweine anzuregen? Eins von den Tieren hat jetzt steife Beine bekommen. Wodurch wird die Lahmheit verursacht?

H. L. in M.

Antwort: Die geringe Freßlust Ihrer Schweine wird nicht durch den Stall bedingt, obwohl dieser infolge der Nässe als ungesund bezeichnet werden muß. Sorgen Sie für hinreichenden Abzug der feuchten Luft und legen Sie die reichliche Eintreu fort, damit die Tiere warm liegen. Weitere Verbesserungen werden Sie ohne große Kosten an dem Stall kaum vornehmen können. Daß die Tiere an Würmern erkrankt sind, kann ebenfalls nicht angenommen werden. Die geringe Freßlust dürfte nach unserem Erachten allein auf unangemessene Fütterung zurückzuführen sein. Die von Ihnen angegebene Fütterung ist zu weichlich und führt zu einer Verschleimung des Darmes. Der verschleimte Darm kann die aufgelösten Nährstoffe nicht auffangen. Anfolgendes findet nur ein geringer Stoffwechsel im Körper statt, und die Folge davon ist eine geringe Freßlust. Wir empfehlen Ihnen, aus der Fütterung Leinschrot und Haferchrot fortzulassen und die Fütterung wie folgt einzurichten: Ein Kraftfuttergemisch von vier Teilen Gerstenschrot und vier Teilen Roggenschrot, beides nicht zu fein schrotet. Dieser Mischung fügen Sie einen Teil Fischmehl und etwas Futterkalk bei und verabreichen diese den Tieren in trockener Form vorweg. Sodann geben Sie Kartoffeln und Serabellakaff, zu einem dicken Brei angerührt, bis zur Sättigung. Es dürfen aber keine Futterreste im Trog bleiben. Zur Befriedigung eines etwaigen Flüssigkeitsbedarfes ist leicht verflüssigtes Wasser in den Trog zu gießen. Ferner schütten Sie etwas Erde, zerkleinerte Rohlfenstücke oder zerkleinerte Ziegelsteine in eine Stallecke. Die Tiere werden von diesen erdigen Stoffen gern geringe Mengen aufnehmen, wodurch eine mechanische Reinigung des Darmes eintritt. Bei Beachtung dieser Hinweise dürfte sich die Freßlust Ihrer Schweine sehr bald bessern.

Dr. Bn.

Frage: Nabelbruch beim Hund. Mein 2½-jähriger Drahthaarterrier hat in der Nabelgegend eine haselnußgroße Beule, die sich nach Anstrengungen vergrößert und in der Ruhe wieder kleiner wird. Handelt es sich um einen Bruch? Wie ist der Hund zu behandeln?

B. in W.

Antwort: Bei Ihrem Drahthaarterrier liegt ein Nabelbruch vor, den Sie durch einen

festen, kreuzweise angelegten Leukoplastverband zurückbringen können. Vor dem straffen Aufkleben des Pflasters bringen Sie den Hund in Rückenlage und drücken die vorgefallene Darmschlinge durch eine aufgelegte Murrel oder Haselnuß in die Bauchhöhle zurück und legen dann erst das angewärmte Pflaster auf. Sollte der Hund Miene machen, das Pflaster abzuknabbern, müßten Sie ihm einen Maulkorb anlegen.

Frage: Teckel hat haarlose Hautwülste. Mein zweijähriger Teckel bekam mit dreiviertel Jahren in den Achselhöhlen haarlose Hautwülste von fast schwarzer Farbe, die so schuppig wie der Kopf einer Schildkröte aussehen. Das Allgemeinbefinden des Hundes ist nicht gestört, auch hindert es den Teckel nicht beim Laufen. Lassen sich diese Hautwülste beseitigen? Sch. in E.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrem Teckel um eine abnorme Pigmentablagerung in den Zellen der Talgdrüsen. Mit Medikamenten können Sie dabei nicht viel ausrichten. Vielleicht versuchen Sie einmal, durch einige Verlaufs-Einspritzungen den Stoffwechsel umzugestalten.

Bet.

Frage: Raze hat Durchfall. Meine neun Monate alte Angora-Raze leidet am Durchfall und an Würmern. Wurmkapseln habe ich der Raze nicht beibringen können. Kann ich dem Fressen ein Wurmmittel beibringen? B. in B.

Antwort: Es empfiehlt sich nicht, der Raze ein Wurmmittel einzugeben, so lange Durchfall besteht, da die meisten Wurmmittel auch noch abführend wirken. Beseitigen Sie zunächst den Durchfall durch wiederholte Heskimal-Gaben (ein Teelöffel voll) und geben Sie dann erst die kleinen sehr wirksamen Sprehn-Kapseln ein. Die Kapseln müssen der Raze auf den Zungenrücken geschoben werden, eventuell mit Hilfe einer Pinzette, dann schlucken die Raze die Kapseln auch. Wenn Sie dem Futter Kamala oder ein anderes Bandwurmmittel zusetzen wollen, so werden die Raze sehr wahrscheinlich das Futter verweigern.

Bet.

Frage: Karpfenfütterung. Ich habe einen kleinen Karpfenteich. Die Karpfen wurden bisher mit Lupine gefüttert. Nun möchte ich aber aus wirtschaftlichen Gründen ein anderes Futtermittel verwenden. Welches empfehlen Sie? Können Sie mir auch angeben, nach welcher Methode man die Höhe des Befalles des Karpfenteiches berechnet? Ich habe gehört, daß dies von dem Zuwachs bzw. von der Fütterung der eingefestigten Karpfen abhängig ist. Vielleicht gibt es ein kleines Merkbuch hierüber, das Sie mir empfehlen können.

F. M. in K.

Antwort: Neuerdings wird als vollwertiger Ersatz für Lupine Sojafischot als Karpfenfuttermittel verwendet, das noch den Vorzug hat, daß es bereits zerkleinert und bei der Aufbewahrung auch lange nicht so empfindlich wie die Lupine ist. Ueber den Naturalzuwachs bzw. über die Berechnung des notwendigen Befalles läßt sich hier im Rahmen einer Briefkastenantwort Erschöpfendes nicht mitteilen. Schaffen Sie sich das im Verlag von J. Neumann, Neudamm, erschienene „Fischbuch für Fischer und Teichwirte 1933“ (in Segelheften fest und dauerhaft gebunden, Preis 2,50 RM) an, in dem ein sogenanntes „ABC der Karpfenfütterung“ veröffentlicht ist, aus dem Sie alles weitere entnehmen können. Dem Fischbuch ist ein sehr umfangreicher Notizteil beigegeben, so daß Sie es auch für Ihren täglichen Gebrauch als Notizbuch verwenden können.

R.

Frage: Anlage eines Obstgartens. Ich möchte in meinen Garten Apfelbäume pflanzen. Der Mutterboden ist 25 bis 30 cm tief. Unter dem Boden ist Steingeröll, dann Schieferfelsen. Welche Apfelsorten würden auf diesem Boden wohl gedeihen? Es kommt nur Dauerobst in Frage. Der Garten liegt auf einer kleinen Höhe, ist trocken und hat eine dem Wind ausgesetzte Lage.

P. A. in P.

Antwort: Der angegebene Boden eignet sich für eine Obstanlage absolut nicht. Allerdings ließe sich mit Buschformen, auf Splittapfel veredelt, dann ein Erfolg erzielen, wenn Sie Löcher von 1 m Tiefe und 1½ m Durchmesser machen könnten. Diese Löcher müßten mit gutem Mutterboden ausgefüllt werden. Als Sorten kämen folgende in Frage: Baummanns Reinette, Bolken-Apfel, große Kaiser Reinette, Harberts Reinette, Landsberger Reinette, Londoner Popping und, wenn Sie den Boden etwas feuchter halten können, noch der Bohnenapfel.

Nz.

Frage: Krebsbefall bei Obstbäumen. In meinem Garten ist die Anpflanzung von Obstbäumen deshalb sehr schwierig, weil sie hin und wieder von der Krebskrankheit befallen werden. Was ist zur Bekämpfung dieser Obstbaumkrankheit zu tun?

P. M. in E.

Antwort: Der Krebsbefall an Obstbäumen ist in den meisten Fällen die Folge von Anpflanzungen edler Sorten auf ungeeignetem Boden und Klima. Abhilfe läßt sich hier nur schaffen durch Anpflanzung oder Umveredlung der Bäume mit in der Nähe und auf möglichst gleichem Boden stehenden gefunden Sorten. Einzelne nicht zu starke Krebsstellen lassen sich durch Ausschneiden bis ins gesunde Holz hinein und Auspinseln der Wunden mit 10 bis 15 v. H. Obstbaumkarbolineum entfernen; nach dem Eintrocknen sind die Stellen mit warmem Steinkohlenteer intensiv zu bestreichen. Außerdem ist der Boden regelmäßig mit Kalk, Kali und Thomasmehl oder Superphosphat zu düngen. Stickstoffdünger ist in geringer Menge zu geben.

Nz.

Frage: Nichtbuttern des Rahms. Meine Kuh, die bald kalben soll, gibt pro Tag etwa sechs Liter Milch. Leider läßt sich die Sahne von dieser Milch nicht buttern. Nach einigen Tagen bekommt die Sahne einen bitteren Geschmack. Die Kuh ist etwa zehn Jahre alt. Welche Maßnahmen sind zu ergreifen, um wieder Butter aus der Sahne zu erhalten?

W. F. in B.

Antwort: Das Nichtbuttern des Rahms beruht vielfach darauf, daß die notwendige Temperatur nicht beachtet wird. Bei saurem Rahm soll die Temperatur 12 bis 13° R nicht überschreiten. Das Nichtbuttern kann aber auch durch den hemmenden Einfluß verschiedener Bakterien hervorgerufen werden. Da der Rahm nach einigen Tagen den Geschmack verändert, muß mit dieser Tatsache gerechnet werden. Es ist deshalb peinliche Reinhaltung der Milchgeräte, der Milchkanne und der Ställe notwendig. Diese Erscheinung läßt sich nicht selten bei älteren Kühen beobachten, wenn dieselben hochtragend sind. Zuecks Behandlung empfehlen wir Ihnen Futterveränderung. Sodann ist dem Tiere verdünnte Salzsäure oder Essig mit etwas Salz zu verabreichen. Schlägt diese Behandlung nicht an, so ist roher Alaun, und zwar 8 g täglich dreimal ins Gefäß zu geben. Auch milchtreibende Mittel, wie Fenchel, Kümmel, Anis, Dill, Wacholderbeeren usw., können zur Behebung dieses Fehlers angewendet werden.

Dr. Bn.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Brederfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grubmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Besch vom 19. Juni 1901) 1933

Einige Feldschädlinge unter den Nagetieren und ihre Bekämpfung

Von Dr. D. Janke

Mit vier Abbildungen

An erster Stelle der schädlichen Nager, mit denen sich der Landwirt in allernächster Zeit mehr, als ihm lieb ist, beschäftigen muß, ist die gewöhnliche Feldmaus zu nennen, die in „Mäusejahren“ zu Tausenden seine Äder zu besiedeln und ihn um die Frucht seiner Arbeit zu bringen pflegt. Solche Mäusejahre, die jeder Landwirt schon oft erlebt hat, folgen auf günstige, erntereiche Sommer, milde Winter und darauffolgende

Helio-Körnern sehr stark getränkt sind. Wenn es sich darum handelt, große Feldflächen mit Giftgetreide zu versehen, und man Wert auf wirtschaftliche Verwendung der vorhandenen Giftgetreidemenge legt, bedient man sich vorteilhaft der überall verwendbaren Legeflinte (Abb. 1), deren Schaft zur Aufnahme für das Getreide dient, während auf einen Hebelbruch durch das Rohr etwa 5 bis 10 Körner in ein Mäuseloch gleiten. Die Flinte hat weiter den Vorteil, daß das Giftgetreide tief in die Löcher eingebracht wird und anderen Tieren nicht gefährlich werden kann. Die Apparate lassen sich aber auch durch eine leicht herzustellende Vorrichtung ersetzen, die aus einem einfachen Stück Eisenrohr besteht, auf das an dem einen Ende ein Zinkblechtrichter aufgelötet wurde. Man führt im Gebrauch das eine Ende des Rohres in den Mäusegang und läßt aus der Hand in den Trichter einige Körner Giftgetreide gleiten, von dem man einen kleinen Vorrat in einer umgebundenen Schürze oder dergleichen mit sich trägt.

Neben dem Giftgetreideauslegen hat auch die Bekämpfung der Mäuse mittels Mäuse- oder Rattentypusbazillen weite Verbreitung gefunden, besonders bei der Bekämpfung der Mäuseplage in Speichern usw. Da bei Aufnahme größerer Mengen derartiger Bakterien durch Haustiere und auch Menschen für diese Gefahr für die Gesundheit besteht, ist die den Kulturen beigegebene Gebrauchsanweisung genau zu beachten. Man verfährt bei dem Bakterienverfahren so, daß man die möglichst kurz vor der Verwendung bezogenen und bis zum Verwendungstag im Dunklen und Kühlen aufbewahrten Bakterienkulturen mit der in der

Strohhalme in die Löcher einbringen. Die fertig zu beziehende Phosphorlatverge darf nur in festschließenden Gefäßen aufbewahrt und nur an kühlen Tagen ausgelegt werden. Angebrochene Latverge muß möglichst am gleichen Tag ganz verbraucht werden.

Zur Bekämpfung der Mäuse, die im Winter im Rasen der Begränder und Feldraine Zuflucht gesucht haben, eignet sich besonders das Räucher-

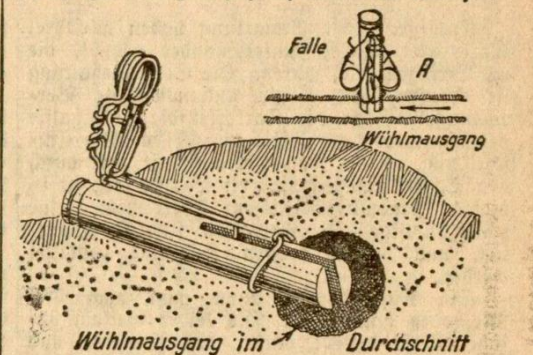


Abbildung 4. Attenkofersche Wühlmausfalle, in einem Wühlmausgang aufgestellt

verfahren, bei dem mittels besonders konstruierter Apparate (Abb. 2) giftige Gase, die sich aus abzubrennenden Räucherpatronen entwickeln, in die Baue geleitet werden. Ähnlich wie diese Gase wirkt Schwefelkohlenstoff, der ebenfalls schwerer als Luft ist und beim Vergafen bis in die Tiefe der Mäusebaue zieht und alle Bewohner abtötet. Der Schwefelkohlenstoff, der sehr feuer- und explosionsgefährlich ist, wird am besten mit Hilfe besonders gebauter Kannen unter den üblichen Vorsichtsmaßnahmen angewandt. An Stelle von Schwefelkohlenstoff kann der zwar nicht feuergefährliche, aber auch ein gefährliches Atengift darstellende Tetrachlorkohlenstoff verwendet werden, von dem man aber die doppelte Menge als vom Schwefelkohlenstoff nehmen muß, da er weniger wirksam ist als der letztere.

Mit dem Räucher-, Bakterien- und Giftgetreideverfahren läßt sich ein anderer, besonders den Gemüse- und Obstbauern sehr unangenehmer Nager, die Wühl-, Woll- oder Schermaus, bekämpfen. In der Lebensweise ähnelt die Wühlmaus zum Teil dem Maulwurf. Wie dieser geht sie ihrer Nahrung von unterirdischen, jedoch meist flach unter der Erdoberfläche verlaufenden Gängen aus nach und wirft gelegentlich auch flache Erdbäufen auf. Sie bewohnt einen Wohntunnel, dem einige Nahrungskammern angegliedert sind. Ihre Nahrung ist vegetabilischer Natur. Sie frist namentlich die Wurzeln der verschiedenen Kulturpflanzen, wie Mören, Kartoffeln, Kohl usw., aber auch von Gehölzen aller Art, vor allem von Obstbäumen. Durch ihre Größe — sie wird bis 20 cm lang — und durch ihren blumigen Pflanz-

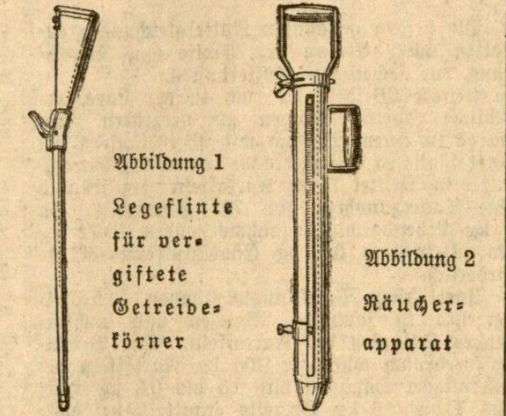


Abbildung 1
Legeflinte
für ver-
giftete
Getreide-
körner

Abbildung 2
Räucher-
apparat

warne, zeitig einsetzende Frühjahrswitterung. Wie alle in der Erde wohnenden Nager bevorzugen die Feldmäuse zur Ansiedlung schweren Boden, in dem sich dauerhafte Wühlhöhlen anlegen lassen. Sandboden bleibt aus diesem Grunde von Mäuseplagen meistens frei. Über die Lebensweise der Feldmäuse hier viel zu sagen, erübrigt sich, da sie als allgemein bekannt vorausgesetzt ist. Erwähnt sei nur, daß sich die Nachkommenschaft eines Mäuseweibchens im Jahr auf etwa 320 bis 350 Stück beläuft, eine Zahl, die besser, als es lange Erörterungen vermögen, erläutert, wie wichtig die rechtzeitige Bekämpfung der Feldmausplage ist.

Die Bekämpfung kann zu allen Jahreszeiten erfolgen. So eignen sich Spätsommer und Herbst zur Vertilgung der Mäuse auf Grünland, auf Alee- und Luzerneschlägen, welche die Nager nach Beendigung der Getreideernte zur Überwinterung gern aufsuchen. Im Winter lassen sich Begränder, Böschungen aller Art, die ebenfalls zur Überwinterung gern benutzt werden, säubern. Sehr günstig für eine gründliche Beseitigung der Plage ist aber das Frühjahr kurz vor den Bestellungsarbeiten. Um diese Zeit gilt der Kampf nur den geringeren, durch den Winter dezimierten Mäusebeständen, die bei der größeren Futterknappheit um diese Zeit ausgelegte Giftkörner lieber annehmen als zu anderen Jahreszeiten.

Für die Bekämpfung eignen sich verschiedene Verfahren, die in Kürze hier angeführt seien. Am bekanntesten ist das Auslegen von Giftgetreide, d. h. von Getreidekörnern, die mit irgendeinem Gift, z. B. mit Thallium, wie bei den

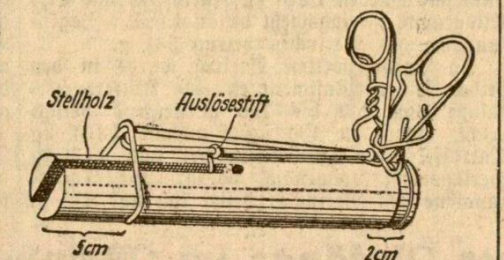


Abbildung 3. Attenkofersche Wühlmausfalle

Gebrauchsanweisung angegebenen Menge Brot, Kartoffelbrei, Getreide oder dergleichen vermengt und die infizierten Nahrungsmittel in Gebäuden am besten auf kleinen Brettern auslegt, und zwar an Stellen, zu denen Haustiere keine Zutrittsmöglichkeit haben. Im Freien benutzt man als Bazillenträger am besten einen Mehl- oder Kartoffelbrei, in den man etwa 15 cm lange Strohhalme einige Zentimeter hineintaucht und diese in die Mäuselöcher einführt. In der gleichen Art kann man in Phosphorlatverge getauchte

und kurzen Schwanz unterscheidet sie sich deutlich von Feldmaus und Ratte. Wie schon gesagt, sind gegen sie auf dem Feld die oben genannten Bekämpfungsverfahren anwendbar. Im Garten geht man ihr vor allem mit Spezialfallen, von denen besonders die Altentofersche Wühlmausfalle (Abb. 3 und 4) zu erwähnen ist, zu Leibe oder man schießt sie ab, wenn man Zeit genug dazu hat. Man öffnet zu dem Zweck an einer Stelle einen befahrenen Bau und braucht meist nicht lange zu warten, bis die Maus erscheint, um den Gang wieder zu schließen. Bei der Gelegenheit läßt sie sich mit Schrot leicht erlegen. Das Anpflanzen von Euphorbia-Arten hat sich bisher weniger bewährt, als es gelegentlich angepriesen wurde. Viel und erfolgreich werden auch vergiftete Köder gegen die Wühlmaus angewandt. Man schneidet Möhren, Petersilien-, Löwenzahnwurzeln oder auch Kohlrabi der Länge nach auf, höhlt sie etwas aus und bestreicht sie innen mit Zeliopaste oder füllt sie mit Arsen, Strichnium oder einem anderen wirksamen Gift. Darauf bestet man beide Hälften mit einem Holzpflöck aneinander und legt den Köder in befahrenen Gängen an. Besonders gern fressen nach neueren Beobachtungen auch Köder aus getrockneten Birnen angenommen werden. Da die Wühlmaus ein sehr gutes Witterungsvermögen hat, darf

man Köder bei der Herstellung und Fallen beim Aufstellen nicht mit bloßen Händen anfassen. Am besten arbeitet man mit Lederhandschuhen, die man vorher kräftig mit Erde abgerieben hat. Ein nur bedingter Schädling ist der Maulwurf. Ehe man zu seiner Bekämpfung schreitet, ist es notwendig, sich im einzelnen Fall klarzumachen, ob seine Nützlichkeit hier seine Schädlichkeit überwiegt oder umgekehrt. Der Hauptschaden des Maulwurfs besteht ja meist in seiner Wühlstätigkeit. Diese kann an Kunstgebäuden, in Mistbeeten und dergleichen zu außerordentlichen Schädigungen führen. Auch auf dem Feld entwurzelt er beim Wühlen seiner Gänge manche Pflanzen. Weiter macht er sich den Landwirt oft zum Feind durch das Aufwerfen seiner Haufen, die auf weniger guten Weiden und Wiesen, wenn sie zeitig auseinandergerworfen werden, andererseits sehr zur Bodenverbesserung beitragen können. Wo der Maulwurf entweder durch massenhaftes Auftreten oder durch tatsächliche Schäden an Dämmen, Deichen, in Vermehrungsbeeten usw. vertilgt werden muß, wendet man am besten besonders konstruierte Fallen oder gasförmige Mittel an. Handelt es sich bloß darum, ihn von einem Grundstück zu vertreiben, ohne ihn zu vernichten, genügt meist das Auslegen von Karbidstücken in seine Gänge. Unter dem Einfluß der

Bodenfeuchtigkeit entwickelt sich daraus dann das bekannte Äthylsen, das dem Maulwurf seine Gänge verleidet. Die sehr oft festgestellte Nützlichkeit des Maulwurfs besteht in der großen Menge von Insektenlarven, die er verzehrt. Pflanzliche Nahrung verschmäht er bekannlich. Zwar ist ein fester Bestandteil seiner Nahrung der Regenwurm. Doch kann er diesen bei seiner starken Vermehrungsfähigkeit nicht ernstlich dezimieren. Weiter fanden sich in Maulwurfsmägen kleine Eingerlinge, Drahtwürmer, Schnaken, Käfer- und Fliegenlarven, Schmetterlingspuppen und Tausendfüßler. Besonders hat man auch die so schädlichen Larven der Gartenhaarmücke manchmal in beträchtlicher Zahl in seinem Magen gefunden, so einige Male über 200 und einmal sogar gegen 500 Stück. Aus diesen Gründen empfiehlt es sich überall da, wo die Schädlichkeit des Maulwurfs nicht klar erwießen ist, ihn lieber unbehelligt seine Schädlingsvertilgungsarbeit zugunsten der landwirtschaftlichen Kulturen ausführen zu lassen. Wer sich eingehender mit den hier behandelten Mägen beschäftigen will, beschaffe sich die Flugblätter 13, 24 und 98 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem.

Kartoffelbau und Schweinemast

Von Dr. Stahl

Entgegen jeder Erwartung haben wir drei Kartoffelerntejahre hintereinander gehabt, die an Erträgen reich waren. Die Schweinehaltung ist berufen, als größte und wichtigste Veredelungsindustrie der Kartoffel die Ertragnisse des Ackers in bares Geld umzuwandeln. Die Entscheidung, ob die Kartoffel verkauft oder durch den Schweinemagen veredelt werden soll, ist in vielen landwirtschaftlichen Betrieben eine zwangsläufige. Die Kartoffeln sind unverkäuflich, und darum müssen Schweine gemästet werden.

Die Kartoffelmast kann man nach drei Methoden handhaben. Die leider vielfach übliche Mast besteht darin, daß Getreide und Kartoffeln gegeben werden. Bei dem geringen Eiweißgehalt der Kartoffeln und dem ebenfalls nicht reichlichen Eiweiß in dem Getreide kann nur ein sehr schlechtes Endergebnis erzielt werden, da das Fleischwachstum der Schweine nicht ausgenutzt werden kann.

Die bisher gebräuchliche und unter normalen Zeitverhältnissen zweckmäßige Kartoffelmast hat darin bestanden, daß nach dem Lehmannschen Rezept 1 kg Beifutter, bestehend aus 700 g Getreide und 300 g Fleischmehl, gegeben wurde, an alle Tiere ohne Unterschied des Alters und Gewichts, und Kartoffeln bis zur vollen Sättigung.

Dank der Zollpolitik sind die Getreidepreise gestiegen worden, während die Schweinepreise in die Tiefe sanken. Während noch 1928 und 1929 4,6 bis 4,8 Zentner Kartoffeln dem Preis von 1 Zentner Gerste entsprachen, waren 1930 im Herbst 10 Zentner, 1931 5,8 Zentner und 1932 7 Zentner Kartoffeln im Preise gleich mit 1 Zentner Gerste. Dieses ungünstige Verhältnis zwischen Getreide und Kartoffeln muß dahin führen, daß man bestrebt ist, den Ge-

treidebedarf in der Schweinemast zugunsten eines stärkeren Kartoffelverbrauchs bedeutend einzuschränken.

In der gleichen Richtung wirken die Preise für das, sofern keine Magermilch vorhanden ist, notwendige Fischmehl. Während noch 1930 rund 20 Zentner Kartoffeln zum Ankauf von 1 Zentner Heringsmehl erforderlich waren, waren 1931 und 1932 nur 9 bzw. 8 Zentner Kartoffeln für den Ankauf notwendig.

Aus der Gegenüberstellung folgt, daß die preisgünstigste und billigste Fütterung eine solche sein muß, bei der wenig oder gar kein Getreide und kein Fischmehl mit Kartoffeln verfüttert wird. Getreide, sofern es veräußert ist, sollte zweckmäßig nicht erst durch den Schweinemagen, sondern durch unmittelbaren Verkauf Verwertung finden. Versuche in der Versuchswirtschaft Ruhlsdorf haben gezeigt, daß es durchaus möglich ist, vom Abfallfäkalien an leblich mit Kartoffeln und Heringsmehl unter Zugabe von 25 bis 50 g Spreu in den ersten beiden Mastmonaten Schweine auf ein Gewicht von 100 kg zu bringen. So erhielten Abfallfäkalien in der ersten Vierwoche 200 g, in der zweiten bis fünften Heringsmehl 200 g, Heringsmehl und dazu Kartoffeln bis zur Sättigung. Im Mittel der Mastzeit wurden je Tier und Tag 6,75 kg Kartoffeln zum Verzehr gebracht. Zu 100 kg Zunahme wurden 1246 kg Kartoffeln und 51,4 Kilogramm Heringsmehl benötigt. Die Tageszunahme des Versuches betrug 541 g.

In einem zweiten Versuch wurde in den beiden letzten Mastmonaten eine Futterzuckerzulage von 200 bis 700 g steigend verabreicht, wobei zu 100 kg Zunahme 1164 kg Kartoffeln, 32 kg Futterzucker und 49,3 kg Heringsmehl notwendig waren. Die Tageszunahme des Versuches belief sich auf 578 g.

Sonne, die Hauptmutter des Rebenerfolges, nicht im Überfluß beglückt sind. Drittens können mit größtem Erfolge Reben an Wänden und Mauern aus Holz und Stein als sogenannte Wand- oder Spalierreben gezogen werden, und zwar auch dort noch, wo die Rebe im Freien keine Früchte zur Reife bringt aus Mangel an genügender Wärmesumme. Hier aber, an Süd-, Südwest- und Südostwänden, gedeihen noch Reben, die, je nach der Auswahl der Sorten nach Früh-, Mittel- und Spätreife, durchaus sicher reichen, guten und regelmäßigen Ertrag bringen. Auf Meereseinsein

Die beiden genannten Futtergleichungen gestatten unter Einfluß der Preise eine Berechnung der jeweiligen Futterkosten.

Ältere Weideläufer sind in der Lage, erhebliche Kartoffelmengen zu verzehren. So wurde in einem Versuch mit Weideläufern bei einer täglichen Beifuttergabe von 400 g Eiweißfutter im Mittel 16 kg Kartoffeln verzehrt und eine Tageszunahme von 799 g erreicht. Zu 1 kg Lebendgewichtszunahme waren 19,72 kg Kartoffeln und 0,5 kg Eiweißfuttermittel erforderlich.

Unersetzliche Vorbedingung hohen Kartoffelverzehr ist sauberes Waschen und nachfolgendes Dämpfen der Kartoffeln. Der Brennstoffverbrauch wurde je 100 kg Kartoffeln bei einmaligem Dämpfen mit 0,5 bis 0,8 kg Holz und 7 bis 7,6 kg Briketts ermittelt, bei achtmaligem Beschicken hintereinander wurden 4,4 Kilogramm Briketts, bei fünfzehnmaligem Beschicken 4 kg Briketts und bei achtmaligem Dauerdämpfen 0,4 kg Holz und 3 kg Briketts benötigt. Je häufiger also ein Dämpfer hintereinander beschickt wird, desto mehr sinken die Brennstoffkosten und gleichzeitig damit der Arbeitszeitverbrauch. Das tägliche Dämpfen von Kartoffeln ist bezüglich Brennstoff- und Arbeitszeitverbrauch das unwirtschaftlichste.

Der landwirtschaftliche Betrieb, der darauf angewiesen ist, einen Teil seiner Kartoffelernte durch den Schweinemagen zu verwerten, verfährt am zweckmäßigsten, wenn er den gesamten Kartoffelüberschuß mit einem Male eindämpft und einfäuert. Die Sauerkartoffel leistet in der Schweinemast das gleiche wie die frisch gedämpfte Kartoffel und hat zugleich noch den Vorteil, daß sie in der Silogrube das ganze Jahr über als fertiger Futtervorrat vorhanden ist und eine Schweinemast auch in der sonst futterarmen Sommerzeit ermöglicht.

Von Landwirtschaftsrat i. R. Groß

Gemeinverständliches über Anfänge im Weinbau

Zur Traubenerzeugung können in unserem Vaterlande drei Wege eingeschlagen werden: Man kann erstens Weinbau im großen Stile im Freien treiben — man denke an den alteingebürgerten Weinbau am Rhein, an der Mosel, am Main und Neckar usw.! Große Flächen sonnig gelegener Erde sind mit Freilandreben meist reifenweise angepflanzt auf ein ganzes Menschenalter hinaus. Im kleineren Maßstabe wären zweitens Einzelrebstöcke auch in Gärten anzupflanzen als Spalierreben an Gerüsten oder an Pfählen, namentlich in solchen Gegenden, die von der Natur mit der

Sonne, die Hauptmutter des Rebenerfolges, nicht im Überfluß beglückt sind. Drittens können mit größtem Erfolge Reben an Wänden und Mauern aus Holz und Stein als sogenannte Wand- oder Spalierreben gezogen werden, und zwar auch dort noch, wo die Rebe im Freien keine Früchte zur Reife bringt aus Mangel an genügender Wärmesumme. Hier aber, an Süd-, Südwest- und Südostwänden, gedeihen noch Reben, die, je nach der Auswahl der Sorten nach Früh-, Mittel- und Spätreife, durchaus sicher reichen, guten und regelmäßigen Ertrag bringen. Auf Meereseinsein

— Hülsen — und in Gebirgen von 1000 m ü. d. M. lassen sich — so noch Sträuben bei entsprechender Umficht erzielen.

Diesem dritten Wege, dem alle Liebhaber überall Interesse entgegenbringen dürften, dienen die nachstehenden Winke. Doch zuvor noch eine kurze Bemerkung über „die Trauben unter Glas“. In eigens erbauten Weinhäusern — i. d. Lada! — sucht man besonders großfrüchtige, großbeerige Sorten anzubauen, die sonst im wärmsten Rheingau- oder Rheinpfalz nicht gedeihen würden. Unvoreingenommene Kenner bestätigen und abas

einmütig, daß die ebelfsten Freiland- oder Spaliertrauben jene Trauben aus dem Glashause doch in ihrer Güte weitaus übertreffen. Diese Glashaustrauben sind eben in erster Linie doch nichts anderes als eine Augenweide.

Also die Reben an Haus- und Gebäudewänden verlangen die wärmste Lage. Ein warmer, tiefegeodeter, guter, nährstoffreicher Boden, der kein hohes Grundwasser kennt, dem Kalk, Kali und Phosphorsäure nicht abgeht, ist recht. Schwerer, toniger oder nasser Boden sagt den Wurzeln der Rebe durchaus nicht zu. Wenn man denselben durch kalteigenen Baugrunt und Kompostgaben verbessert und bei der Pflanzung der Rebe saurefreien Torfmoos verwendet — es hilft dennoch nicht, weil die Rebwurzeln nicht anwurzeln oder doch bald an Wurzelsäule zugrunde gehen. Die Rebe begehrt immer einen luftigen, sauerstoffreichen Boden und trägt schon beim Einpflanzen und danach kein Anzeichen wie die Obstbäume. Manche Rebe ist deshalb schon im Pflanzjahr verlorengegangen, weil man sie totgepflegt hatte. Nur in Ausnahmefällen brauchen sie eine wässrige Nachhilfe, aber keine in Form von Sauche.

Man pflanze nur zweijährige, kräftige, reichbewurzelte Reben ab Mitte April bis Mitte Mai, nachdem die ausgewählte Pflanzstelle zuvor 1 bis 1,5 m lang, 60 cm bis 1 m breit und 60 cm tief hergerichtet wurde. Sämtliche Wurzeln werden dabei mit dem scharfen Messer so weit eingekürzt, bis sie weiße Schnittflächen zeigen.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Künstlichen Dung kann man sich sehr wohl selber herstellen. Zu diesem Zwecke wird nach neueren Erfahrungen empfohlen, eine 80 cm hohe Strohschicht dreimal täglich mit je 800 Liter Wasser je Tonne Stroh (20 Zentner) zu benetzen. Danach werden eine dünne Lage frischen Stallmistes, etwa 1,5 bis 2 kg (je Quadratmeter Fläche) und 2,5 kg Stickstoff je Tonne Stroh aufgebracht. Die Temperatur steigt in dem auf diese Art vorbereiteten Kunstdünger nach ein bis zwei Tagen an und erreicht am sechsten Tag eine Höhe von etwa 55 bis 60 Grad. Jetzt wird eine neue Strohlage, allerdings ohne Stallmist, aufgebracht und so das Verfahren wiederholt. Bei fünfmaliger Auffschichtung liegen auf das Quadratmeter etwa 200 kg Stroh. Das Gewicht des fertigen Dunges mit 80 v. H. Feuchtigkeit beträgt das Dreifache.

Saatkartoffeln vorwärmen. Was? Ja, das ist richtig und praktisch. Schon zwei bis drei Wochen zuvor, ehe man das Saatgut ins Feld bringt, trägt man die kalten, abgekühlten Kartoffeln aus dem Keller in einen warmen, hellen Raum, auf 0,50 bis 0,65 m hohe Haufen. Hier regt sich die schlummernde Keimkraft; die Saatkartoffeln sammeln so Wärme in sich, die Feuchtigkeit, das Licht und die Wärme wecken die neuen Keime. Das bedeutet einen kleinen Vorprung in der Kultur. Man kann das Saatgut besser mustern, ehe es zum Felde kommt, und man erzielt so bessere Erträge. Man sieht eher, was krank ist im Verborgenen und kann so das Kranke, Zweifelhafte vor dem Auslegen der Kartoffeln ausscheiden. Diese Vorwärmung lohnt sich, denn krankes Saatgut erzeugt nur schwache, kranke, faule Stöcke, mit wenig Knollen und will doch gerade so gut gedüngt und bearbeitet werden. Im kleinen Betrieb lohnt sich diese Mühe genau so gut wie im großen, wo dies „Vorwärmen“ — in der Bratröhre dieser Art — längst alljährliche Mode ist. Gro.

Gartenarbeiten im Februar.

Bei den Zimmerpflanzen regt sich schon wieder neues Leben und mit Zunahme der Sonneneinstrahlung können sie wieder etwas mehr gegossen werden. Vornehmlich dürfen Azaleen und Kamelien mit ihren jetzt schwellenden Knospen nicht zum Austrocknen kommen, sonst werfen sie die Knospen vorzeitig ab. Die Ueberwinterungsräume, in denen Fuchsen, Pelargonien u. a. stehen, müssen bei frostfreiem Wetter reichlich gelüftet

Mit geeigneter, bester Erde usw. pflanzt man sie locker ein und bedt die Pflanzstelle dann handhoch mit spedigem Stallmist ab. Der kräftige Trieb wird auf die zwei kräftigsten Augen eingekürzt. Ein dünnes Pfählchen bezeichnet genau den Pflanzort. Vor drohenden Gefahren durch Tiere oder Menschen ist Vorkehrung zu treffen. Aus der Einpflanzrebe kommen nach dem Anwachsen zwei Triebe, die vorerst leicht an das dünne, lange Pfählchen angeheftet werden. Ende August kürzt man den obersten Trieb etwas ein, daß das Reibholz der beiden Triebe reif wird, was man an der braugelben Farbe erkennt. Der Bezug der Pflanzreben und die Auswahl der Sorten erfolge nach örtlichen Verhältnissen. Im zweiten Jahre sorgt man dafür, daß die neuen Triebe an Drähten gezogen werden können. Darüber hole man sich Rat bei Fachleuten oder aus einer Fachabhandlung oder einem Buch; daselbe gilt über den Schnitt und die Erziehungsart. Man wählt am besten die Erziehungsart in Form von senkrechten oder waagerechten Korbons. Der Schnitt und die Erziehungsart ist viel einfacher und leichter wie der Baumchnitt; nur muß man von guten Mustern ausgehen. Gute Darstellungen und leicht faßliche, billige nennt der Unterzeichnete auf Anfrage gern. — Man merke sehr, daß die Rebe als Einzelpflanze eine große Wandfläche im Laufe der Jahre bedeckt. Wer schneller zum Ziele kommen will, pflanze mehrere zugleich an in Abständen von zwei bis drei Metern.

Zum Frühjahrs-Stecklingschneiden sind die Mutterpflanzen hell zu stellen. Abgeblühte Zwiebelgewächse, wenn sie in Topferde eingewurzelt sind, werden weiter gepflegt, damit sie die Nahrung, die das Laub bilden hilft, in den Zwiebeln fürs kommende Jahr speichern können. So bringen im Garten ausgepflanzte die Hyazinthen, Tulpen u. a. noch manches Jahr lang Blüten. — Im Gemüsegarten ist im Laufe des Monats das Frühbeet herzurichten. Möglichst frischer Pferdedünger wird zur Selbstwärmung einige Tage aufgeschichtet, dann in die Kästen gepackt. Darüber kommt gut verrottete Komposterde, in die etwa Mitte des Monats die frühen Kohlsorten, auch Salate, gesät werden. Sellerie und Porree können bald folgen und, wenn man will, auch Tomaten. Wenn Raum genug ist, werden weiter einige Radieschen zur Aussaat gebracht. Ein guter Dungumschlag und ein Abdecken des Fensters die Nacht über mit Strohddecken, ist jedoch nötig. Wer kein Frühbeet hat, kann die Anzucht von frischen Gemüsen in Schalen im Zimmer am hellen Fenster versuchen. Aber auch im freien Lande, wenn der Boden offen und abgetrocknet ist, was bei leichter Erde Ende Februar der Fall sein kann, wird man zum Ausäen schreiten. Spinat und Möhrenstangen, eventuell auch Erbsen, kommen als erstes in den Boden. — Wenn im Obstgarten Neupflanzungen vorgezogen sind, dann wird damit Mitte dieses Monats begonnen, vorausgesetzt, daß das Wetter solche Arbeiten erlaubt. Angebrochene oder verletzte Wurzeln schneiden wir dabei glatt, und zwar so, daß die Schnittfläche nach unten kommt. Frischer Dünger darf nicht an die Wurzeln heran, da er hier nur Fäulnis bewirkt. Weiter ist sehr zu beachten, daß die Erde der Baumgrube noch etwas nachsinkt und die Bäume mit ihren Veredelungsstellen auch dann noch nicht in die Erde kommen dürfen. Bei milderem Wetter werden jetzt die Spalierreben geschnitten, die Triebe eingekürzt und Ueberflüssiges entfernt. Obstbäume sind notfalls noch auszuputzen. Wer an die Winterbespritzung mit Obstbaumkarbolineum oder Solbar noch nicht gedacht hat, nehme sie nun vor, damit die Freude an der kommenden Obsternte nicht durch zahlreichere Schädlinge getrübt wird. Schid.

Milch, ein ausgezeichnetes Geflügelfuttermittel. Milch wird in den verschiedensten Formen von Hühnern und Enten gern genommen, als Buttermilch, süße oder saure Magermilch oder als Käseplatte; als Vollmilch ist sie zu teuer. Sie kann in kleiner Menge zum Anfeuchten des trockenen Schrot- oder Kartoffelfutters verwendet werden. In größerer Menge verfüttert, bietet sie einen vollwertigen Ersatz für einen Teil des teureren Fisch- oder Fleischmehls, das in der Trockenmischung ist. Man stellt sie dann am besten in Emailgefäßen, die sich leicht reinigen lassen, zur beliebigen Aufnahme hin. Wasser darf als Tränke nebenbei nicht fehlen. In angesäuertem Zustand ist Milch zu vermeiden, da sie leicht Durchfall hervorruft. Magermilch sollte vor allem da verwendet werden, wo sie aus der eigenen Wirtschaft anfällt oder wo sie zu einem Preis von höchstens 3 Pf. je Liter in einwandfreier Beschaffenheit zu haben ist. Sie beeinflusst Legetätigkeit und Eigewicht günstig und ist deshalb in den Wintermonaten und bei früh legenden Jungenhennen besonders am Platz. Dr. Alb.

Hühnerreis mit Mayonnaise. Zu diesem Gericht lassen sich gut Reste von gebratenem wie auch gekochtem Hühnerfleisch verwenden, es ergibt eine schöne Platte für den Abendstisch. Man entfernt das Fleisch von den Knochen und schneidet es in Würfel oder Streifen. Inzwischen kocht man Reis, doch nicht zu weich, er muß noch körnig sein; man gebe beim Kochen Brühe oder Bratensoße daran. Unter den fertigen Reis mischt man mit einer Gabel das Hühnerfleisch, in Scheiben geschnittene, gekochte Karotten, Schneidebohnen, kleingeschnittene, in Butter gebrühten Pilze jeglicher Art. Den Boden einer mit Wasser ausgepöhlten Form belegt man mit Tomatenscheiben, gibt den Reis, ihn recht fest eindrückend, darauf und stellt es bis zum Gebrauch kühl. Dann stürzt man den Reis auf eine Platte und gibt ihn mit einer Mayonnaise soße zu Tisch. E. S.

Auflage. 50 g Zucker, die man mit 90 g feingeriebenen Nukernen in der Pfanne hellbraun röstet, werden in $\frac{1}{4}$ Liter kochende Milch gerührt, worauf man sie zugedeckt etwa 25 Minuten ziehen läßt. Während dieser Zeit werden fünf Eidotter mit 60 g Zucker schaumig geschlagen. Dann wird die Milch wieder auf Feuer gesetzt und mit drei Eßlöffel Stärkemehl dicklich gekocht. Unter Rühren gibt man auch die Eiermasse dazu und bringt das Ganze unter ständigem Schlagen zum Kochen. Nach einmaligem Aufkochen nimmt man die Masse vom Feuer und rührt sie so lange, bis sie kühl genug ist, um den steifgeschlagenen Eiweißschnee aufnehmen zu können. Man stellt sie sodann recht kühl und kann nach Belieben mit Schlagsahne verzieren. M. Fn.

Reinigen von Wäscheleinen. Eine alte erfahrene Hausfrau teilt uns mit, daß hierzu öfters durch die Zeitungen Ratsschläge gehen, die wohl mehr oder weniger praktisch, aber auch umständlich sind. Manchmal entsprechen die Aufwendungen, die die Hausfrau zur Reinigung der schmutzigen, zerrissenen und meistens sich auch ständig drehenden Leine benötigt, den Erwartungen der Hausfrau nicht, die Leine erhält ihr altes Aussehen nicht vollkommen wieder. Das zweckmäßigste wird da wohl sein, solche Leinen zwecks Reparatur oder Wäschens zum Seiler zu schaffen. Für ein paar Groschen behebt dieser alle Schäden der Leine, die dann wieder jahrelang verwendet werden kann. R.

Für die Bücherfreunde Jagdbreißkalender der „Deutschen Jäger-Zeitung“. Verlag J. Neumann in Neudamm. Preis 2,50 RM.

Wer zum Weihnachtsfest keinen Kalender geschenkt bekommen hat, der bestelle ihn sofort. Im Jägerhaus ist der Kalender längst heimisch, aber auch der Nichtjäger wird an den 166 Tier- und Landschaftsbildern mit begleitendem Text seine Freude haben. Die Kinder werden die abgerissenen Blätter gern sammeln, denn sie bekommen auf diese Weise ein Bildwerk, wie es ihnen in gleicher Güte kaum geboten werden kann — eine günstige Gelegenheit, die Jugend für unsere Tierwelt zu begeistern und zu belehren. BL.

Krankheiten, die zu gewissen Zeiten epidemisch aufzutreten scheinen, nicht auf die leichte Achsel nehmen und nicht darüber spotten, was gewöhnlich die tun, die selbst noch nicht mit einer schweren Erkrankung im Bette liegen.

Aber es muß immer wieder festgestellt werden, daß es außer den Spottern eine große Masse von überängstlichen und Weinerlichen gibt, die schon durch ihr bloßes Gerede die Grippe zu verbreiten scheinen. Grippe ist nämlich nicht nur eine Krankheit, sondern auch eine Frage der Disziplin. Wenn und wo sie auftritt, hat man im eigenen Interesse und im Interesse der anderen alle gebotenen Vorsichtsmaßnahmen genau zu befolgen, ohne lange darüber zu reden, weil das eine Selbstverständlichkeit ist. Man kann die Grippe natürlich auch dann und trotz alledem bekommen, aber man hat dann wenigstens getan, was zu tun war, und braucht sich keine Vorwürfe zu machen. Aber eines sollte unter allen Umständen vorhanden sein: der Wille zur Gesundheit. Viele werden schon deshalb krank, weil sie von vornherein auf Krankheit eingestellt sind und geradezu darauf warten: sie reden sich und anderen ein, es könne gar nicht anders sein, und sie müßten unbedingt die Grippe kriegen, und dann kriegen sie sie tatsächlich, vor lauter Angst. Der Wille zur Gesundheit ist bei allen Krankheiten eine der besten Medikamenten, die es gibt, da er mehr als alles andere den Körper widerstandsfähig zu machen vermag und als Vorbeugungsmittel durch nichts zu ersetzen ist. Man hat mehr als einmal erlebt, daß für den Ausbruch, den Verlauf und den Ausgang selbst der gefährlichsten Erkrankung die seelische Einstellung bestimmend wurde. Wenn ich nicht krank werden will, bleibe ich zwar durchaus nicht immer gesund, aber ein Vollwerk habe ich der Krankheit dann immer schon entgegenzusetzen, ein Vollwerk von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Das sollte sich alle, die sich noch von der Grippe bedroht fühlen, merken. Im übrigen ist nach wie vor Vorsicht anzuraten, wenn auch die Epidemie milder als früher auftritt und außerdem schon im Abflauen zu sein scheint. Besonders Augenmerk ist darauf zu richten, daß man, wenn man die Grippe überstanden hat, in der Genesung nicht allzufrüh wieder unter die Menschen geht, weil Rückfälle und Nachkrankheiten unter Umständen gefährlicher werden können als die richtige Krankheit. Das sollte man sich besonders in jetziger Ballzeit gesagt sein lassen!

—* Die Reichsbahndirektion Wuppertal im Januar 1933. Der Januar ist erfahrungsgemäß der verkehrs-gemäß der verkehrsschwächste Monat. In den ersten Wochen werden in Handel und Industrie die Bestandsaufnahmen gemacht und die Jahresrechnungen aufgestellt. Der Güteraustausch wird deshalb auf das unbedingt notwendige Maß eingeschränkt. In der zweiten Hälfte des Monats tritt dann im allgemeinen eine Aufwärtsbewegung ein. Aber auch diese blieb in diesem Jahre fast ganz aus, weil sie einerseits durch den zu dieser Zeit eingetretenen starken Frost und andererseits durch die epidemisch auftretenden Grippeerkrankungen gehemmt wurde. Die Verkehrszahlen zeigen diesen Umständen entsprechend gegenüber dem Vormonat eine wesentliche Abschwächung des Güterverkehrs. So war die Zahl der abgefertigten Frachtbrieife um 18%, die Zahl der behandelten Stückguttonnen um 14,8% und die Zahl der arbeitsmäßig gestellten Wagen um 7,9% geringer als im Dezember 1932. Dabei ist aber bemerkenswert, daß das Rückgangsverhältnis trotzdem in diesem Jahre weniger stark war als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber Januar 1932 wurden im Jan. 1933 auf einen Arbeitstag bezogen 2,1% mehr Frachtbrieife und 6,5% mehr Stückguttonnen behandelt. Auch die arbeitsmäßige Wagenstellung für den öffentlichen Wagenan-lagenverkehr war um 10,8% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Hieraus ergibt sich, daß die in den Vor-monaten festgestellte geringe wirtschaftliche Belebung im Januar noch angehalten. — Der Personenverkehr ist im Januar, wie alljährlich, gegenüber dem Vormonat, der durch den Weihnachtsverkehr belebt wurde, zurückgegangen. Winterportverkehr konnte bei der ungünstigen Schneelage in den Winterportgebieten des Hochsauerlandes und des Obbegebirges nicht aufkommen. Der Ausflugs-verkehr litt unter dem scharfen Frostwetter und den Grippeerkrankungen. Es wurden im Januar 8,08% weniger Fahrkarten ausgegeben als im Dezember 1932. Gegen-über Januar 1932 war der Rückgang sogar 19,5%. Die Zahl der abgefertigten Gepäc- und Expressgutleistungen fiel gegenüber Dezember um 33,2%, was in der Hauptsache auf den Expressgutverkehr, der nach Abwicklung des Weih-nachtsgeschäftes wieder erheblich nachgelassen hat, zurück-zuführen ist.

—* Wohin kann man auswandern? Viele Tausende deutscher Familien sind erwerbslos und manche von ihnen möchten auswandern. Wegen der Weltkriege haben die Hauptauswanderungsländer: die Vereinigten Staaten von Amerika und Canada ihre Tore fast völlig geschlossen. Nur in Südamerika, speziell in Südbrasilien besteht noch die Möglichkeit der Ansiedlung. Wenn auch die wirtschaft-lichen Verhältnisse dort nicht entfernt mehr so günstig sind wie etwa noch vor 5 Jahren, so kann man dort mit einem Kapital von etwa 3000 RM pro Familie eine neue Existenz aufbauen. Doch sollte niemand hinausgehen, ohne sich genauestens über die Verhältnisse zu informieren. Kostenfreie Auskunft erteilt der Evangelische Hauptverein für Deutsche Ansiedler und Auswanderer, Berlin N. 24, Monbijouplatz 10.

Halver

—) Der Wassersportverein Eichholz hielt am Sams-tag, dem 4. Februar im Lokale C. Clever-Eichholz eine gut besuchte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Jul. Gräterich gedachte bei Eröffnung der Versammlung des verstorbenen Mitgliedes C. Schröder, dessen Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Der Jahresbericht gab der Vorsitzende. Aus demselben ist zu erwähnen, daß der Mitgliederbestand Ende 1932 130 betrug. Die Kassenlage wies einen befriedigenden Stand auf und konnte dem Kassierer die Entlastung erteilt werden. Sämtliche aus-scheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt, die beiden Schriftführer wechselten ihre Ämter, da der bis-herige 1. Schriftführer infolge Arbeitsüberhäufung dem Posten nicht mehr vorstehen konnte. Als Beisitzer wurden gewählt Ernst Meisenhölter und Erich Huppert. Das Mit-glied Ewald Nieding erstattete namens des Arbeitsaus-schusses den Rechenschaftsbericht über die bisher geleisteten Arbeiten. Der Vorsitzende richtete in seinem Schlusswort einen warmen Appell an die Jugend zur fleißigen Mitar-beit und schloß die Versammlung mit einem dreimaligen „Gut Nacht“!

—; Wie uns die Zeitung der NSDAP. Halver mit-teilt, ist es in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Unbefugte im Namen der Partei Sammlungen von Geld und Naturalien vorgenommen haben. Ebenso sind im Namen der Partei Waren in Auftrag gegeben und auf Kre-bit gekauft worden. Es wird darauf hingewiesen, daß nur

solche Personen hierzu berechtigt sind, die einen mit Unter-schrift des Ortsgruppenleiters und Stempel versehenen Ausweis vorzeigen. Andere, als mit diesem Ausweis ver-sehene Personen bringe man unbedingt zur Meldung beim Leiter der Ortsgruppe Halver, der seinerseits das weitere veranlassen wird.

— Oberbrügge. Von einem bedauerlichen Unfall wurde der Schlosser W. Brockjeper aus Hemme bei Oberbrügge betroffen. Derselbe war bei der Firma Haar-mann-Lüdenscheid vor einem Schmirgelstein beschäftigt, als derselbe plötzlich zerbrach und W. verletzte. Von dem ab-springenden Stück wurde W. die Oberlippe gespalten und 6 Zähne, 4 oben und 2 unten, ausgeschlagen. Er mußte dem Lüdenscheider Krankenhaus zugeführt werden.

Schalksmühle

— Infolge der Grippe mußte der Kindergottesdienst an zwei Sonntagen ausfallen. Am kommenden Sonntag wird derselbe wie auch der kirchliche Unterricht wieder be-ginnen. Die Konfirmation rückt immer näher. Sie soll voraussichtlich am 2. April sein und die Prüfung am 26. März.

Breckerfeld

—* Der alte Kreistag des Ennepe-Muhr-Kreises. Be-kanntlich werden auch die Kreistage in Kürze neu gewählt. Da dürfte es von Interesse sein, der Leserschaft ins Ge-dächtnis zurückzurufen, wie der Kreistag sich bisher zu-sammensetzte. Der Kreistag Ennepe-Muhr zählte bisher 36 Abgeordnete, die sich nach mehrfachen Veränderungen seit 1929 (Mandatsniederlegungen, Uebertritte, Ausschei-den durch Tod) wie folgt auf die Parteien verteilten: Deutschnationale 4, Nationalsozialisten 2, Deutsche Volks-partei 3, Zentrum 4, Staatspartei 2, Wirtschaftspartei 2, Landwirte 1, Ev. Volksdienst 2, SPD. 11, KPD. 5. Der Kreisaußschuß des Ennepe-Muhr-Kreises setzte sich zu-sammen aus dem Landrat als Vorsitzenden und folgenden Kreisaußschuß-Mitgliedern: Altenhain, Haslinghausen (Staatsp.), Brinmann, Welper (Zentrum), Hedtsch, Ge-belsberg (SPD), Hiby, Asbeck (NSDAP.), Jung (Welper SPD.), Sternenberg H., Schwelm (NSDAP.). Es gehört bei den obwaltenden Umständen nicht viel Segensgabe dazu, vorauszusagen, daß sich die Mandatsverteilung bei den Neuwahlen erheblich verschieben und damit auch der Kreis-ausschuß eine andere Besetzung erhalten wird.

Boerde. Vorsicht vor spanischen Schwind-lern. Einem hiesigen Geschäftsmann — einem Dach-deckmeister — ging von Spanien ein Brief zu, worin ihm der Absender mitteilte, daß er wegen Bankrotts in Haft genommen sei und daß sein Vermögen von 800 000 RM bei einer Bank in Deutschland deponiert sei. Der Empfänger wird aufgefordert, sofort ein Telegramm nach Spanien aufzugeben, außerdem durch Bezahlung von 6000 RM Gerichtskosten die beschlagnahmten Reisetaschen ein-zulösen. In einer der Taschen befände sich ein Geheimfach, in dem sich der Deposchein für den Koffer mit dem Milli-onenvermögen befände. Dem Helfer wird weiterhin die Uebergabe bestimmter Dokumente in Aussicht gestellt, die es ihm ermöglichen sollen, das in Deutschland deponierte Geld abzuheben. Für die geleisteten Dienste verspricht der Schwindler dem Briefempfänger den dritten Teil des er-wähnten Vermögens. Im Falle des Einverständnisses soll der Adressat an die angegebene Adresse telegraphisch Nach-richt geben. — Ähnliche und gleiche Briefe sind auch an anderen Orten eingegangen. Es handelt sich, wie bereits festgestellt wurde, um einen Schwindel und es wird drin-gend gewarnt, auf diesen einzugehen.

—n Radevormwald. Die Bürgermeisterwoh-nung heimgejagt. Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Mittwoch im Bürgermeister-wohnhaus ausgeübt. Die Diebe drangen durch die Hofstür ein, nachdem sie deren Eichenfüllung ausgebohrt und ein-gebrochen und die Fernsprechkleitung durchgeschnitten hatten. Mit Diebstählen vertrieben sie sich Eingang in die Par-terreräume, die sie gründlich durchwühlten. Scheinbar hatten sie es auf Geld abgesehen, davon zeugen die aufge-brochenen Schränke und Schreibtisch. Doch fiel ihnen nur ein kleiner Geldbetrag in die Hände. Dagegen erbeu-teten sie einen Fotoapparat (Marke Voigtländer), Arm-banduhren der Kinder, Schuhe, Mäntel und andere Be-kleidungsgegenstände, Altkleidungen, sowie Ess- und Rauch-waren. Die Tat Spuren, die von der Polizei festgestellt und festgehalten werden konnten, führten längs dem Eisen-bahnkörper bis zum Kreuz.

Holzminnen. Gas tötete eine ganze Familie. Am Dienstag mittag ist nun auch von der Familie Eller der Vater den schweren Gasvergiftungen erlegen, die er in-folge des Gasrohrbruchs in der Oberen Straße in der Nacht zum letzten Dienstag erlitten hatte. Somit ist bis auf das einzige überlebende elfjährige Mädchen der Fa-milie Ellner, das in der Unglücksnacht bei seiner Groß-mutter weilte, die ganze Familie durch das furchtbare Unglück dahingerafft worden. Die Zahl der Opfer beläuft sich auf insgesamt fünf.

Wuppertal. Die Grippe wütet. 250 Tote in 6 Tagen. Vom 30. Januar bis 4. Februar sind in Groß-Wuppertal 250 Sterbefälle verzeichnet worden, eine erschreckend hohe Zahl, da die normale Sterblichkeitsziffer für diesen Zeit-raum nur etwa 70 beträgt. In den meisten Fällen wurde Grippe als Todesursache festgestellt.

Nah und Fern

O Erheblicher Sachschaden durch das Oberhochwasser. Die mit dem Eisgang verbundene Hochwasserwelle hat an den Ufern der Oder und ihre Nebenflüsse erheblichen Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Felder und Wiesen wurden überschwemmt, so daß sie zum Teil verlandet sind. Viele Bäume wurden von den Eisschollen geknickt und ab-geschwemmt. In Malapane hat der Eisgang zwei Holz-brücken zerstört. Welchen Gesamtumfang die durch das plötzliche Hochwasser entstandenen Schäden in Schlesien haben, läßt sich noch nicht übersehen.

O Ein Ehepaar wegen Krankheit in den Tod gegangen. In Martigöls im Kreise Saalfeld erschöpfte der 43jährige Kesselschmied Schlege seine Frau und dann sich selbst. Beide Eheleute sollen seit Monaten hoffnungslos erkrankt gewesen sein; man nimmt an, daß dies der Grund zur Tat war. Eine Schwester der Frau hat vor längerer Zeit Selbstmord begangen.

O Das Urteil gegen Hummel rechtskräftig. Das Urteil im Prozeß gegen den Betrüger Hummel, der als Rück-lehrer Oskar Daubmann auftrat, ist rechtskräftig ge-worden, nachdem die Verteidigung und die Staats-anwaltschaft ihre Revision zurückgezogen haben. Hummel war zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

O Das Nachtquartier in der Mottervilla. Bei einem Einbruch in die Berliner Villa der flüchtigen Theaterdirektoren Brüder Motter wurde ein 25jähriger Klemmer von einem Wächter gestellt und der Polizei übergeben. Bei seiner Vernehmung erklärte der Mann, er habe in der von ihren Bewohnern verlassenen Villa ein Nachtquartier ge-sucht.

O Ein weiteres Todesopfer der Explosion in den Renaultwerken. Von den Personen, die bei dem Ex-plosionsunglück in der Automobilfabrik Renault verletzt wurden, ist eine gestorben, so daß die Zahl der Toten auf neun gestiegen ist. Der Zustand einiger weiterer Verletzter ist noch sehr ernst.

O „Die Gaden abgelaufen.“ Die ungeheure Aufwärts-bewegung in Goldminenpapieren hat dazu geführt, daß sich die weiblichen Angestellten an der Börse in Johannesburg (Südafrika) buchstäblich die „Gaden abgelaufen haben“. Mit ihren Stöckelschuhen mußten sie andauernd die Korri-dore und Treppen hin- und herlaufen, bis sie so erschöpft waren, daß sie sich einfach Hausschuhe anzogen. Statt wie bisher zu springen und zu laufen, „schlittern“ sie jetzt die Gänge entlang.

O Mordanschlag gegen einen Förster. Gegen den Hilfs-förster Dammann in Holzen (Kreis Holzminden) wurde von bisher unbekannten Tätern ein Mordanschlag verübt. Vom Garten aus wurde in das Wohnzimmer, in dem die Eheleute saßen, hineingeschossen. Personen sind nicht ver-letzt worden. Bei den vom Leiter des Landesstriminal-polizeiamtes unternommenen Ermittlungen ist durch eine gemischte Abteilung von ungefähr 100 Polizei-, Land-jäger- und Kriminalbeamten in der Gemeinde Holzen eine allgemeine Hausdurchsuchung nach Waffen vorgenommen worden, in deren Verlauf zahlreiche Waffen, Pistolen, Dolche und feststehende Messer beschlagnahmt wurden.

O Zwei Autos ins Wasser gestürzt. In Neuverkerf (Holland) stürzte ein mit fünf Personen besetztes Auto in die Zijl. Vier der Insassen konnten gerettet werden, während der fünfte ertrank. In Den Helver verlor der Chauffeur eines mit sechs Personen besetzten Autos die Herrschaft über das Steuer, so daß der Wagen in den Nordhollandalanal stürzte. Unter eigener Lebensgefahr gelang es einem Passanten, der sich sofort in das eiskalte Wasser stürzte, fünf der Insassen zu retten, während der sechste nur als Leiche geborgen werden konnte.

O Sechs Wochen Gefängnis für den Herzog von Manchester. Der Herzog von Manchester wurde von dem Gericht in Margate zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt, weil er einen Gerichtstermin nicht ein-gehalten hatte. Bewährungsfrist wurde dem Herzog nicht gewährt.

O Fliegerschicksal. Das Schicksal der norwegischen Flieger Omsted und Aagenæs, die vor etwas mehr als zwei Wochen von London nach Oslo fliegen wollten und unterwegs verschollen sind, scheint sich jetzt aufzu-hellen. Bei Lillesand an der Südküste Norwegens fand ein Fischer an der äußersten Spitze den Flügel eines Flugzeuges, der völlig zerplittert war. Es handelt sich zweifellos um den Flügel des Flugzeuges der beiden ver-schollenen Flieger.

O Schwere Explosion in Providence. In Providence (Rhode Island) wurden die Röhrlanlagen der Gummi-firma United States Rubber Co. durch eine Explosion zerstört. Bisher wurden vier Tote und mehrere verletzte Personen festgestellt. Die Explosion war so stark, daß die Fenster Scheiben in weitem Umkreise zertrümmert sind.

O Bluttat in einem Bahnhofsgebäude. In Wil-helmsburg waren am Abend im Bahnhofsgebäude zwei Eisenbahnbeamte bei ihrer Arbeit, als plötzlich ein dritter Beamter beide durch Revolvergeschüsse niederstreckte. Einer von ihnen wurde getötet, der andere schwer verletzt. Der Täter brachte sich dann selbst einen Kopfschuß bei und wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus ge-schafft. Es soll sich um einen Mordakt handeln.

O Beim Fluchtversuch erschossen. Ein Dienstmädchen aus dem Oberamt Lützen, das wegen Diebstahls zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde auf dem Wege zum Amtsgericht in Cannstatt, wohin es zur Verbüßung seiner Strafe verbracht werden sollte, bei einem Fluchtversuch von dem Polizeiwachmeister, der es begleitete, erschossen. Gegen den Wachmeister war vor einiger Zeit ein Verfahren wegen fahrlässiger Gefangenens-befreiung eingeleitet worden, woraus sich vielleicht seine überrückte Handlung erklären lassen dürfte.

O Eine Gummiwarenfabrik niedergebrannt. In Offen-bach am Main brannten die seit einem Vierteljahr in Betrieb befindlichen Rodgau-Gummiwerke Louis Peter GmbH. nieder. Die Flammen fanden an den großen Gummiworräten starke Nahrung. Der Schaden wird auf 150 000 Mark geschätzt.

O Franzosenöl und Kanonenschläge in der Breslauer Universität. Am Freitag kam es in der Breslauer Uni-versität zwar nicht zu den erwarteten Ruhestörungen, je-doch versuchte man, den Unterricht dadurch zu stören, daß in vier Hörsälen Reagenzgläser mit einer überkochen-den Flüssigkeit (Franzosenöl) niedergelegt und zertreten wurden. Im Durchgang zur Universität wurde dann ein sogenannter Kanonenschlag zur Entladung gebracht. Die Vorlesungen des Professors Cohn wurden hiervon nicht betroffen.

15. Deutsches Turnfest in Stuttgart 26.-30. Juli 1933.

Die westfälisch-lippischen Turner in Stuttgart.

An den letzten Samstagen und Sonntagen fanden eine Reihe wichtiger Tagungen der Fachwerke statt, die sich in der Hauptsache mit der Beteiligung des Turnkreises 8a an dem großen Deutschen Turnfest in Stuttgart und der Durchnahme des dafür bestimmten Turnstoffes beschäftig-ten. Die Festtage in Stuttgart sind so eingeteilt, daß Don-nerstag die Mehrkämpfe durchgeführt werden. Die Zahlen sind nach oben begrenzt, der Kreis 8a stellt 129 Jüwlf- und Zehn-kämpfer, 177 Fünfkämpfer, 108 Turnerinnen, zu-sammen 414 Wettturner. 62 Kampfrichter hat der Kreis zu stellen und zwar 19 für Gerät, 24 für Volksturnen, 19 Riegenführer. Freitags sind die Massenvorführungen der einzelnen Turnkreise, Westfalen-Lippe wird hier nicht zurückstehen wollen. Der Kreis zeigt ein Gemeinturnen am Pferd, die Volksturner Bodenübungen, die Altersturner turnen am Barren, die Turnerinnen zeigen Freilüb-ungen und Volkstanz. Alle Übungen sind seit langem in der Westfälischen Turnzeitung veröffentlicht und werden be-reits eifrig in den Vereinen geübt. Die Kreisvorturner

vereinigung wird noch besonders ein Gemeinturnen an Red, Barren und Pferd zeigen und abends bei den Festveranstaltungen in der Kampfbahn mit einem Reitturnen aufwarten. Der Samstag in Stuttgart gilt neben den Endspielen vor allem der Jugend, die Teilnehmer aus dem Kreise beteiligen sich am Wehrtturnen, vorgeführt ist ein Zeltlager unter Leitung von Puhl (Dortmund) und Korfzillus (Hamm). Auch die Wasserfahrer werden ein Zeltlager am Neckar beziehen. Der Sonntag ist dann der Hauptfesttag mit Festzug, dem großen Schauturnen und Ausklang. Montags beginnen die Turnfahrten in die nähere und weitere Umgebung.

Was kostet die Fahrt nach Stuttgart?

Die einzelnen Gane bemühen sich bereits um die Bestellung von Sonderzügen, für die eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. seitens der Reichsbahn für Hin- und Rückfahrt in Aussicht gestellt ist. Der Märkische Gau hofft von sich aus, zumindest aber in Gemeinschaft mit dem Rhen-Elbe-Gau, 2 Sonderzüge füllen zu können. Der Fahrpreis ab Hagen und zurück beträgt etwa 18,60 RM.

Nach Stuttgart zu Rad.

Der Kreiswanderwart des Mittelrheinkreises plant, die Jugendlichen seines Kreises in verschiedene Gruppen einzuteilen, die unter besonderer Führung mit dem Fahrrad nach Stuttgart fahren. — Auch bei uns ist dieser Gedanke hier und da schon aufgetaucht und verdient ernsthafte Erwägung seitens der leitenden Stellen.

Die Verpflegung in Stuttgart.

Stuttgart hat in den Tagen des 15. Deutschen Turnfestes 5 Tage lang mindestens 200 000 Turner zu verpflegen. Am Festsonntag kommt vorzüglich gerechnet das Doppelte an Gästen hinzu. Das ist für eine Stadt von 405 000 Einwohnern keine kleine Aufgabe. Deshalb werden auf dem Wasen in Cannstadt, dem Festplatz des Deutschen Turnfestes, 10 Verpflegungszelte von 104 000 qm errichtet, in denen zu gleicher Zeit 80 000 Personen verpflegt werden können. In 7 Zelten wird Bier, in 2 Wein und in einem Kaffee ausgeschenkt. Die Zelte erhalten neuezeitliche elektrische Küchenanlagen, die technisch eine Sebenswürdigkeit für sich bilden werden. Allein für Kochstrom werden 1500 kw benötigt. Die Anlage wird dadurch zur größten dieser Art Europas.

Röntgen.

Zur zehnten Wiederkehr seines Todestages.

Vor zehn Jahren, am 10. Februar 1923, starb in München, wo er zuletzt gewirkt hatte, Wilhelm Konrad Röntgen, dessen Name fast zu einem Begriff geworden ist. Man spricht von Röntgenbestrahlung, vom Röntgenbild, von Röntgentherapie und Röntgendiagnostik, ja man hat sogar ein Zeitwort „röntgen“ oder eigentlich „röntgenen“ gebildet: es wird jemand „geröntgt“. Selbst der krasseste Laie weiß ungefähr, was das alles zu bedeuten hat, aber er glaubt, daß Röntgen, da vornehmlich die Mediziner mit ihm zu tun haben, ein großer Mediziner gewesen sei. Aber Wilhelm Konrad Röntgen, der im März 1845 als Kaufmannssohn in Lennep geboren wurde, war nicht Arzt, sondern Physiker.

Bis zum Jahre 1895 kannten den Professor nur die Fachkreise; er hatte sich durch zahlreiche experimentelle Arbeiten auf physikalischem Gebiete und durch Veröffentlichungen darüber einen Namen gemacht. Seit 1896 aber kannte ihn die ganze Welt als den Entdecker geheimnisvoller Strahlen, die er selbst als X-Strahlen (X ist immer etwas Geheimnisvolles) bezeichnet hatte, die man jedoch bald nach ihm selbst Röntgenstrahlen benannte. Es sind Strahlen, die selbst völlig unsichtbar sind, aber trotzdem eine solche Lichtwirkung ausüben, daß sie mühelos die dicksten Körper durchdringen und so ein wirkliches „Durchschauen“ von Gegenständen ermöglichen. Welche Bedeutung die Röntgenstrahlen bei der Durchleuchtung von menschlichen Körpern und für die Erkennung krankhafter Veränderungen im Körper erlangt haben, weiß heute jeder Mensch. Aber die X-Strahlen wirken auch auf anderen Gebieten: bei Materialuntersuchungen in der Stahl- und Eisentechnik, bei der Strahlenüberprüfung von chemischen Substanzen, bei der Zollkontrolle verdächtiger Gepäckstücke, in der Kriminalistik usw. Als im Jahre 1901 zum ersten Male die Nobelpreise verteilt wurden, erhielt den Physikpreis selbstverständlich Röntgen.

Schüler, die in der Schule nicht ganz sicher sind, dürfen eine gewisse Genugtuung empfinden, wenn sie hören, daß Wilhelm Konrad Röntgen ein sehr ansehnlicher Schüler gewesen ist: in der Obersekunda flog er wegen eines Schülerstreiches aus der Schule, und bei dem ersten Versuch, das Abiturium zu machen, fiel er später glänzend durch. „Examina“, so schrieb er als alter Mann, „sind eine Qual für beide Teile. Die wirkliche Probe auf Befähigung zu einem Beruf bringt erst das spätere Leben...“ Das ist tröstlich für die Schüler, aber sie sollten trotzdem das Abitur lieber gleich richtig machen, denn es wird nicht jeder, der beim Examen durchfällt, ein Röntgen.



Richard Wagner in Porzellan.

Zum bevorstehenden 50. Todestage Richard Wagners hat die Staatliche Porzellanmanufaktur in Meissen diese von Professor Paul Boerner geschaffene Wagner-Plakette herausgegeben.

Mordanschlag auf einen Förster.

Gegen den Hilfsförster Dammann in Holzen im Kreise Holzminde wurde von bisher unbekannten Tätern dadurch ein Mordanschlag verübt, daß von der Gartenseite des Hauses aus in das Wohnzimmer, in dem die Eheleute Dammann saßen, hineingeschossen wurde. Personen sind, wie das Landeskriminalpolizeiamt mitteilt, nicht verletzt worden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 8. Februar.

Zweite Probefahrt des Panzerschiffes „Deutschland“.

Kiel. Das Panzerschiff „Deutschland“ hat eine zweite Werftprobefahrt in die Ostsee unternommen. An Bord befanden sich etwa 390 Personen, und zwar die Werftbesatzung sowie ein Kommando der Marinebaubehörde und die Bauaufsicht. Wie bei der ersten Probefahrt hatte sich auch diesmal wiederum eine große Menschenmenge an beiden Ufern der Kieler Förde eingefunden, die das Auslaufen des Schiffes mit Interesse verfolgte.

Wieder ein Streik in der amerikanischen Automobilindustrie.

Kewport. Zum zweitenmal innerhalb von vierzehn Tagen hat Amerika einen großen Automobilstreik. Nach dem Streik bei Ford traten in der Fabrik der Hudson-Motor Co in Detroit 3000 Arbeiter, die ausschließlich Fahrzeugteile herstellen, in den Ausstand. Dadurch wurden in der gleichen Fabrik weitere 3000 Mann, die Motoren und die übrigen Automobilteile anfertigen, zum Feiern gezwungen. Die Ausständigen verlangen Lohnerhöhungen von 20 bis 30 Prozent, den Achtstundentag, die Fünftagearbeitswoche und bessere Arbeitsbedingungen.

Listenverbindung zwischen SPD. und Staatspartei.

Berlin. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei beschloß, für den Reichstag die bisherige Reichsliste, die vom Parteivorstand Otto Wels geführt wird, sowie für den Preussischen Landtag die Landesliste, geführt vom Ministerpräsidenten Otto Braun, wieder aufzustellen. Ferner stimmte er der Listenverbindung mit der Staatspartei für die Wahl zum Reichstag und zum Preussischen Landtag zu. Der Parteitag der SPD. findet erst am 26. März statt.

Vier Tote beim Absturz eines englischen Bombenflugzeugs.

London. In der Nähe von Salisbury stürzte ein Bombenflugzeug im Nebel ab. Das Flugzeug ging in Flammen auf. Vier Mann der Besatzung wurden getötet, einer verletzt.

Der Anschlag auf die Wiener Schriftstellerin fingiert.

Wien. Der Anschlag auf die bekannte Wiener Schriftstellerin und Ärztin Dr. Meller hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Bekanntlich sollte ein junger Mann, angeblich ein Nationalsozialist, Frau Meller kürzlich in der Arbeitertrantasse mit einem Messer niedergestochen haben. Frau M. gestand jetzt auf dem Postzeppräsidenten, den Anschlag fingiert und sich selbst die Verletzungen beigebracht zu haben. Sie legte das Beständnis unter ungeheurer Erregung ab.

De Valera wieder irischer Staatspräsident.

Dublin. Der neu gewählte irische Landtag wählte mit 82 gegen 54 Stimmen den Valera wieder zum Präsidenten des Staates. Ein Abgeordneter betonte in seiner Rede, er hoffe, daß er das nächste Mal de Valera nicht nur zum Präsidenten von 26 irischen Grafschaften, sondern für alle 32 vorschlagen könne, da auch die jetzt zu Ulster gehörenden Grafschaften von Rechts wegen zur irischen Gesamtrepublik zu rechnen wären.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Bommert Wehrverein

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Wilhelm Barrabas

versammeln sich die Kameraden am 11. Febr., nachm. 1 1/2 Uhr am Hause des Vorsitzenden. Gewehrgruppe mit Gewehr. Um recht zahlreiche Teilnahme bittet

Der Vorstand.

Ia. Rindfleisch 60 Pfg.
Ia. Kalbfleisch 70 Pfg.
Ia. Hausm.
Feberwurst 50 Pfg.
fr. Sätze 50 Pfg.
frische
Suppenknochen 20 Pfg.
Annahme von Reichsfleischmarken.

Alex Schmale, Halver.

Futtermittel!

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Erdnußmehl
Soyaschrot
Rapskuchen
Rapskuchenehl
Leinmehl
Palmkernschrot
Brockenmischfutter
Grobe Weizenkleie
Weizenholzmehl
Weizenmehl 2
Zuckerschmelz
Weizenbäcksel
Weizenmehl
Gerstenschrot
Geflügel-Mischfutter
aller Art
Futterweizen
Bruchmais
Geschälter Reis
Lactina
Lupinen-Fischmehl
Rohsalz
Viehsalz.

C. Zimmermann,
Ost-Rönnsahl,
Telefon Nr. 11 Rönnsahl

Heute morgen 6 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Barrabas

im Alter von fast 54 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emma Barrabas
geb. Hefendehl

Engstfeld, den 8. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 11. Febr. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Amt Breckerfeld. - Bekanntmachung.

Der Invalide Heinrich Schmidt zu Hagen, Franzstraße 97, hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb der im Zusammenhang gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Waldbauer belegenen Grundstück Nr. 5, Parzelle 153/29, der Katastergemeinde Waldbauer, zur Errichtung von einem Wohnhause mit einer Wohnung beantragt.

Gemäß § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 bezw. 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß dagegen von den Eigentümern, Nutzungs- und Gebrauchsberechtigten und Nachbarn der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von 21 Tagen bei dem von dem Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk beauftragten Bürgermeister zu Breckerfeld Einspruch erhoben werden kann.

Waldbauer, den 2. Februar 1933.
Der Gemeindevorsteher: Penninghaus.

Warum husten Sie noch?

Viele bewährte Mittel gegen Husten. Heiserkeit, bei Erkrankung der Atmungsorgane empfiehlt:

Drogerie Carl Baukloh, Kierspe-Bhl.

Trauerkleidung

Kleider, Mäntel, Kostüme, Blusen, Röcke usw.

Mustersendung p. Auto sofort bereitwilligst.

D. Leberberg,
Lüdenscheld Ruf 2719.

Trauerbriefe

werden schnell und billig
angefertigt in der

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Am Samstag, den 11. Februar findet im Saale des Hotel zur Post eine

Hauptmitglieder-Versammlung

statt. Sämtliche Delegierten der Partei haben hieran teilzunehmen. Vg. Kreisleiter Bracht spricht über die politische Lage. Gäste sind willkommen.

M. C. D. M. P., Ortsgruppe Halver.

F. V. Kierspe
c. B. 1879.

Spieleabteilung:

Handball-Gesellschaftsspiele

am 12. Febr. 1933
auf dem Sportplatz in Kierspe

14 Uhr:
To. Rahmede 1. - Kierspe 79 1.

15 Uhr:
To. Rahmede 2. - Kierspe 79 2.

Der Spielwart.

Millionen Hausfrauen kochen MAGGI-Suppen

weil sie wissen, daß sie gut und billig sind

MAGGI-SUPPEN
Rheinische
2 Teller

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Kasse gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2. Gewinne zu 10000 M. 42744
6. Gewinne zu 5000 M. 165524 334808 340132
16. Gewinne zu 3000 M. 40900 86349 98077 182372 183190 194360 263104 328651
50. Gewinne zu 2000 M. 8348 24900 106372 112539 119236 138665 138887 163679 175374 224840 241407 256165 267708 268200 302145 311292 311693 321467 323813 339105 367621 372591 377076 379079 391182
90. Gewinne zu 1000 M. 6303 17800 25608 30651 31148 44497 45385 47530 48351 60801 64015 66203 66263 69626 71843 77854 79330 89450 93131 98848 105562 107806 135257 149292 151873 178862 180538 183542 186054 207114 215818 230525 244745 250955 264004 271669 277258 278222 292421 299826 317600 326506 381280 384597 386546
122. Gewinne zu 500 M. 13549 13745 19000 19839 24125 25367 26765 27418 33053 34105 35554 36444 37860 42629 45703 54926 60403 66680 79653 84645 92205 93602 112161 115510 121593 122018 126372 133086 142827 143857 146540 147725 151910 153632 155979 162822 162986 165867 167699 174785 178857 179425 179648 183220 183264 185126 188615 196240 205663 205948 206003 207871 208956 225420 227777 229663 229919 231830 237136 237961 246067 261470 261767 268428 271524 273405 293014 298740 299627 312363 314521 316597 325284 342414 343340 346600 348708 350902 354169 367063 370649 372678 375006 375606 379170 380897

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2. Gewinne zu 300000 M. 347087
2. Gewinne zu 10000 M. 344929
14. Gewinne zu 5000 M. 54391 60444 120732 129087 164051 225194 296954
18. Gewinne zu 3000 M. 1149 103569 124435 182070 216357 323411 355055 369106 389003
54. Gewinne zu 2000 M. 1252 5327 8203 38457 56030 73082 79030 95295 96302 101211 105042 174528 205423 206539 214648 223148 248739 284093 303538 325507 354428 363569 365524 373576 375931 379871 394494
118. Gewinne zu 1000 M. 1176 5287 7504 22042 22995 30266 30296 32040 35506 50326 53657 56473 72422 75719 82608 87860 94973 99346 113381 122554 130851 133440 146074 147737 149924 151929 171005 181827 189505 192985 203535 210036 226280 259139 263512 269547 281072 297386 298137 301446 306580 310024 312961 314555 322618 339818 342945 345540 348665 350144 351740 352004 356374 360414 369628 370590 378174 386887 390679
198. Gewinne zu 500 M. 4175 14174 15563 19074 22497 22870 25860 27028 28355 32088 35401 36421 37884 39929 54627 58650 64001 71000 73081 75384 81050 84126 84544 85232 90320 100667 102372 103111 103178 103370 104425 106028 117954 122823 137705 138223 144680 150028 151135 160830 163741 165119 173910 177670 186494 192561 196018 208306 211280 212541 229517 227211 231694 233505 239966 242752 243562 244365 245582 246450 250779 269339 273559 276747 279387 280531 286921 293812 295128 296368 297340 298368 298405 303474 312507 314816 321255 326710 329410 329650 337526 340788 340961 343634 345065 347023 347556 353437 368759 392471 393169 396238 391779 392561 393169 393777 397309 398410 399291

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien zu je 5 000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 4 Gewinne zu je 10000, 6 zu je 7500, 12 zu je 5000, 20 zu je 2500, 193 zu je 1000, 480 zu je 500, 963 zu je 300, 2393 zu je 200, 5792 zu je 100, 9630 zu je 50, 28846 zu je 40, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.